

JOHANNI
2024



FREIE
WALDORFSCHULE
LEIPZIG

RUNDBRIEF

Freie Waldorfschule Leipzig



INHALT

Editorial: Sterne als Wegweiser	5
Du und der Stern: Eurythmie an Waldorfschulen – keine Selbstverständlichkeit mehr	6
Was für eine Dramatik! Der Eurythmieabschluss der 12. Klasse	8
Ich fühle mich einsam und unverstanden: Vom Rätsel des Rubikons oder der Krise im 9. Lebensjahr	12
Prachtvolles Rom: Die Kunstreise der 12. Klasse	14
Die Spielverderber oder Das Ende der Narren: Theaterstück der 11. Klasse	18
Barbara Pfundt: Ein Nachruf	22
Wir gehören dazu! Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage. Projekttag der Klassen 1–13	30
Sommer, Sonne, Caponata: Ein Rezept aus der Schulküche	45
Achtsames Miteinander: Ein Jahr Schutzstelle an der FWS Leipzig	46
Schöner Lernen: Der geplante Neubau an der Friedrichshafner Straße	48



*Sterne als Wegweiser

Editorial Johanni 2024 —

TEXT: NINA LUCKNER | FOTOS: PIXABAY

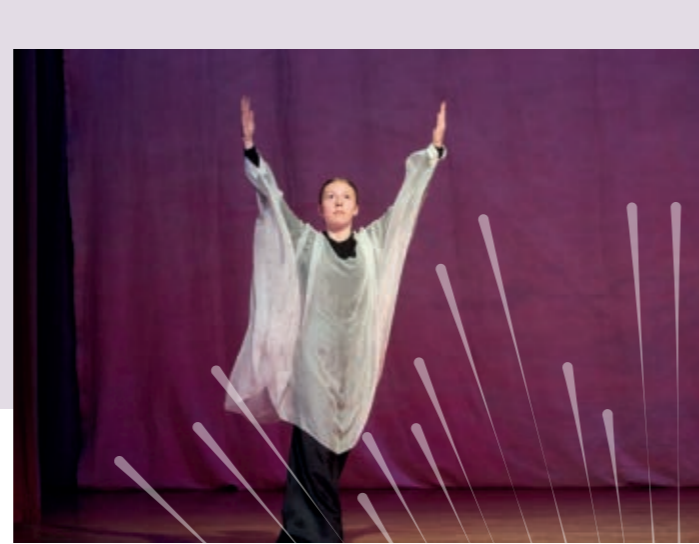
*Liebe Leser*innen,*

seit wann stören Sternchen? Warum dürfen nicht alle gemeint und angesprochen werden, sondern nur die Gruppe derer, die tonangebend ist in unserer Gesellschaft? Hat es jemals in der Geschichte Erfolg gehabt, sich per Gesetz dem Sprachwandel (der ja auch immer ein Bewusstseinswandel der Menschen ist bzw. diesen abbildet!) entgegen zu stellen? Welche Werte von Freiheit, sozialer Gerechtigkeit und Entwicklungsbedingungen für das Individuum wollen und sollen wir eigentlich vertreten? Unsere Waldorfpädagogik ist neulich erst 100 Jahre alt geworden und hat sich doch auf die Fahnen geschrieben, zeitgemäß, aber auch so allgemeingültig zu sein im Hinblick auf menschliche Entwicklung, dass sie nicht hektisch jedem neuen Trend auf dem pädagogischen Feld hinterherrennen muss.

Diese Fragen stellen wir Pädagog*innen uns täglich. Oder wir sollten sie uns stellen, um unsere Kinder und Jugendlichen angemessen begleiten zu können in eine Zukunft, in der Menschen aller Herkunft, Hautfarbe, Glaubenszugehörigkeit, Geschlechteridentität oder auch der politischen Meinung friedlich zusammenleben können. Halt! Politische Meinung fällt nicht vom Himmel, sie ist nicht festgelegt wie die Augenfarbe, sie bildet sich und wird gebildet durch das, was Menschen hören, lesen, übernehmen, sehen und vorgelebt bekommen. Von uns Erwachsenen übrigens und von „Influencern“,

verstärkt durch Algorithmen und Plakate innerhalb und außerhalb des Internets. Die Aufgabe von uns Erziehenden ist ganz klar: was da über die Bildschirme flimmert können wir nicht beeinflussen, sehr wohl aber das, was am Schulvormittag vor die Sinne der Lernenden kommt und das soll den Geist und das Herz weiten, beflügeln, mit Liebe und Wärme füllen, soziale Verantwortung fördern und Gemeinschaft fühlen lassen. Jeden Tag. Denn politische Bildung findet nicht nur im Geschichtsunterricht statt, sie durchzieht alle Unterrichte gleichermaßen und die Gespräche am Familientisch ebenso. Sind Sie dabei? Packen wir es gemeinsam an!

In diesem Rundbrief finden Sie Berichte von unseren Projekttagen zum Thema „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage (SoR)“. Im Vorfeld haben sich viele von uns den Kopf zerbrochen, was es Lehrreiches geben könnte für die zwei Tage und das war ganz schön mühsam! Bei der Abschlusspräsentation in der Kirche dann zu sehen, zu hören und zu erleben, was alles entstanden ist, was gelernt wurde und welche Feuer entzündet wurden in den jungen und auch in den mittelalten Gemütern, hat dann aber deutlich gezeigt: einstehen für unsere demokratische Grundordnung, für den respektvollen Umgang der Menschen untereinander, für Vielfalt auf allen Ebenen lohnt sich total! Und draußen am Nachthimmel funkelten die Sterne.



DU UND DER STERN

Eurythmie an Waldorfschulen – keine Selbstverständlichkeit mehr —

TEXT: TUULA HADAMOVSKY | FOTOS: ALEXANDER SCHMIDT

6

Der menschliche Organismus ist in besonderer Weise zur Freiheit veranlagt. Dadurch können die verschiedensten Kulturen und Künste entstehen und wir können uns ein Leben lang weiterentwickeln. Wir müssen aber auch unsere Entwicklung selbst in die Hand nehmen und immer weitersuchen, an uns und mit uns selber zu arbeiten, denn Stillstand ist nicht die Bewahrung des Status Quo, sondern bereits Degeneration. Das gilt auch physiologisch und neurologisch, wie Gerald Hüther sehr eindrücklich in seinem Buch „Bedienungsanleitung für ein menschliches Gehirn“ beschreibt.

Die erste Freiheit, die wir erleben, ist die Bewegungsfreiheit. Durch unsere Bewegungen und durch unsere innere Beweglichkeit und Regsamkeit in den Wahrnehmungen wird wiederum die Entwicklung und die Differenzierung unseres Nervensystems angeregt, sodass sich immer komplexere Möglichkeiten des Weltverständnisses bilden können. In früheren Zeiten waren die Menschen durch ihre tägliche Arbeit und die entsprechenden Bewegungen in vielfältigster Weise mit der Welt und mit ihrer Umgebung verbunden. Es konnte ein elementares Erleben und Begreifen der Umwelt und ihrer Lebenszusammenhänge entstehen. Heute ist uns Vieles davon durch die Technik abgenommen und wir haben die Aufgabe, auch zu unseren Bewegungen ein bewusstes Verhältnis zu entwickeln, ebenso, wie zu allen anderen Bereichen des Lebens. Bewegungen wirken in unmittelbarer Weise auf uns selbst zurück, sie regen an, sie wärmen, sie stärken – aber sie haben auch immer einen Bezug zur Welt, verändern etwas. Manchmal sind die Wirkungen sehr deutlich und handgreiflich. Manchmal ist die Veränderung nur wie der Flügelschlag eines Schmetterlings, der schließlich doch in der Chaos-Theorie von entscheidender Bedeutung ist.

In der Eurythmie werden die feinsten Bewegungen, die wir bewusst ausführen können, aufgegriffen, die Bewegungen der Sprachorgane, der innere Bau und die Strömungen der Sprache und der Musik, und es wird nach ihrem Zusammenhang mit dem Menschen und der Welt gesucht. Dazu gibt es wunderbare Literatur – Magdalena Sieglloch: „Eurythmie – eine Einführung“, oder Stefan Hasler/Matthias Jeuken (Hg.) „Eurythmie – der Mensch in Bewegung“, oder Armin Husemann: „Der musikalische Bau des Menschen“, u.v.m. Die Sprache ermöglicht es, die Welt auch seelisch zu ergreifen und führt in besonderer Weise zu den anderen Menschen hin. Ein Gedicht dazu steht stellvertretend für viele andere.

DIALOG

Endlos
der Dialog

Du und die Blume
du und der Stern
du und dein Mitmensch

Ununterbrochene
Zwiesprache
Funke an Funke

Der König in dir
der Bettler in dir

Deine Verzweiflung
deine Hoffnung

Endlos der Dialog
mit dem Leben

Rose Ausländer

Von Ingeborg Bachmann kommt der Satz: „Hätten wir das Wort, hätten wir die Sprache, wir bräuchten die Waffe nicht“. Ein großes inneres Freiheitspotential ist im Umgang mit der Sprache verborgen und will von uns entwickelt und gepflegt werden. Es entfaltet sich im Seelischen. Die seelische Freiheit ermöglicht es, sich in Anderes hineinzusetzen, mit der Welt und mit sich selbst mitzufühlen. Sie wird in besonderer Weise im Umgang mit Musik und Gedichten in der Eurythmie geübt und kann eine Brücke sein zum Wesen des Anderen. Oftmals ist es immer noch einfacher, sich in ein Gedicht oder Musikstück hineinzusetzen, als in die Seele eines anderen Menschen, aber man kann in dieser Arbeit für den „Ernstfall“ reifen. Auf dieser Basis kann sich eine geistige Freiheit entwickeln, die Erkenntnis und Selbsterkenntnis sowie individuelles Handeln ermöglicht. In der Eurythmie können sich seelische Freiheit, Bewegungsfreiheit und geistige Freiheit unmittelbar verbinden, ganz im Sinne des Gedichtes „Lebenslauf“:

Alles prüfe der Mensch, sagen die Himmlischen,
Dass er kräftig genährt danken für alles lern'.
Und verstehe die Freiheit,
Aufzubrechen, wohin er will.

Friedrich Hölderlin

Eine besondere Bedeutung kommt dem gemeinsamen Arbeiten in der Eurythmie zu. Es werden in hohem Maße soziale Qualitäten geübt. Man kann lernen, sich auf die Eigenarten der verschiedensten Mitschüler und Mitschülerinnen einzulassen und dabei zu erleben, dass das Ganze stets mehr ist, als die Summe aller Teile, dass etwas Einzigartiges, Neues entsteht. In der Eurythmie beherzigen wir in gewisser Weise die indianische Weisheit „Urteile nie über einen anderen, bevor du nicht einen Mond lang in seinen Mokassins gelaufen bist“. (Aber die Eurythmieschuhe müssen dafür nicht getauscht werden). Eine innere Kraft gehört dazu, bei einer gemeinsamen Bewegung den Halt in sich zu finden und doch auf die anderen zu achten.

7

Aber das Genannte gilt nicht nur für Kinder und Jugendliche. Für jeden Menschen könnte Eurythmie eine innere Belebung, eine Harmonisierung, eine Stärkung und ein sanfter Impuls zum „lebenslangen Lernen“ sein. Die Schülerinnen und Schüler haben völlig recht, wenn sie fragen, warum nur sie Eurythmie machen und sonst (fast) niemand.

Ursprünglich entstand Eurythmie als Kunst für Erwachsene. Erst später haben sich Heileurythmie und pädagogische Eurythmie entwickelt. Da es aber aktuell weltweit viel zu wenige Eurythmisten gibt, hat man als Erwachsener nur selten die Möglichkeit, eurythmisch zu arbeiten. Es ist vergleichbar mit einer langen Wanderung – wenn die Vorräte knapp werden, dann sollten zuerst die Kinder gut versorgt werden.

Als ich gebeten wurde, etwas über Eurythmie für unseren Rundbrief zu schreiben, dachte ich in etwa: Warum vom Skifahren schwärmen, wenn kein Schnee und keine Berge in Sicht sind? Warum über Eurythmie schreiben, wenn wir nicht einmal Eurythmie für alle Klassen anbieten können? Innerhalb der Schulgemeinschaft habe ich viele Jahre lang Wertschätzung der Eurythmie und Bereitschaft, sie tatkräftig zu unterstützen, erlebt, von vielen Schülerinnen und Schülern im Unterricht, von Eltern und Freunden beim Besuchen von Aufführungen, beim Mitmachen in Elternabenden und Kursen oder beim Nähen und Reparieren von Gewändern. Da aber in großem Umfang Eurythmisten und Eurythmielehrer fehlen, möchte ich abschließend noch auf zwei neue berufsbegleitende Ausbildungen hinweisen. Vielleicht kennt jemand jemanden, der jemand kennt ..., der sich für diesen sehr schönen Beruf begeistern kann? Heiko Feiler, einer der Dozenten in Frankfurt a. M., war sieben Jahre lang auch Eurythmielehrer in Leipzig.

Duale Eurythmieausbildung mit Schwerpunkt Pädagogik

Team: Regine Basfeld, Heiko Feiler

Seminar für Waldorfpädagogik Frankfurt/M.

lehrerseminar-frankfurt.de

Im-Puls

Eurythmie Ausbildungsinitiative Chemnitz

Info: sylvia.engel@waldorfschule-chemnitz.de

In Kooperation mit der Lehrer*innenausbildung am Campus Mitte-Ost, Leipzig | campus-mitte-ost.de



Anweisungen, letzte Absprachen, Mut machen, Gewänder und Schminke richten und dann geht die Tür auf und bald darauf der Vorhang ...

Dann also wie fast in jedem Jahr ziehen die jungen Menschen in ihren Gewändern in allen Farben, entsprechend unterstrichen von der dazugehörigen Beleuchtung mit einstudierten und doch ganz individuellen Bewegungen der Musik und den Texten folgend über die Bühne. Es berührt mich jedes Mal aufs Neue tief und erst recht, wenn der eigene Sohn und seine Mitschüler*innen dabei sind, die man schon seit Kindertagen kennt und deren Entwicklung man zumindest von Weitem mitverfolgt hat. Jede(r) strahlt die eigene Persönlichkeit aus. Da ist dann unter anderem auch das Cello-Spiel von Gabriel zu hören, in dem von ihm ausgewählten Stück von Antonio Vivaldi mit Variationen. Dazwischen Margarete ganz allein in blauem Licht auf der Bühne. Das stelle ich mir als große Herausforderung vor. Ehe ich mit meinen ganzen Gefühlen hinterherkomme, geht erneut der Vorhang auf und ich purzele in dieses Märchen von Shakespeare, bin wie gebannt. Was für eine Dramatik!

Zwei Freunde, die zunächst unzertrennlich scheinen, bis Zweifel und Eifersucht die Seele des einen zerstören und in Hass gegenüber allem, was er liebte, mündet, der selbst vor dem Verstoßen seiner Frau und seines Kindes nicht zurückschreckt, wie blind und gefangen in eigenen wahnhaften Vorstellungen. Shakespeare malt hier eindrücklich die Abgründe menschlichen Seins. Erleben wir das nicht auch in unserer Realität jetzt überall? Durch eine lange und verzwickte Geschichte wird der Zuschauer bis zur (Er-)Lösung geführt, als der König erkennt, was er getan und ihm verloren gegangen ist. Am Ende machen Liebe und Vergebung es möglich, dass die totgeglaubte Königin wieder lebendig wird und aus ihrer Erstarrung erwacht.

Durch die Kombination von vorgelesenen Worten, die durch eurythmische Bewegungen einzelner Darsteller*innen oder Gruppen unterstrichen werden, Klaviermusik, von Herrn Kauba einfühlsam an die Szenen angepasst, und dazwischen schauspielerische Szenen, bin ich in der Lage, dem doch recht langen umfangreichen Stück die ganze Zeit meine Aufmerksamkeit zu widmen. Da habt Ihr Euch ja wieder selbst übertröffen!

WAS FÜR EINE DRAMATIK!

"Ein Wintermärchen" von William Shakespeare | Der Eurythmieabschluss der 12. Klasse —

TEXT: KATHRIN BARTNIK | FOTOS: ALEXANDER SCHMIDT

Spätestens, wenn sich meine beiden Söhne (einer in der 12. Klasse, einer schon seit vier Jahren aus der Schule) bei den Familienmahlzeiten nur noch über Beleuchtungseinstellungen, Einrichtung von Traversen und Mischpult usw. unterhalten, dann ist der Eurythmie-Abschluss nicht weit. Gelegentlich kommt dann noch ein Anruf von Frau Hadamovsky und sie sind am Sonntagnachmittag auf dem Weg zur Schulaula, um ihre Ideen mit dem Beleuchtungsteam auszutauschen und umzusetzen! Für alle Vorbereitungen ist dann nur noch eine Woche Zeit und an was da alles gedacht werden muss ... Dann werden noch „Darsteller“ krank und bis einschließlich zum Vorführ-Abend muss improvisiert, umgestellt, Texte

gelernt, Bewegungen einstudiert, Lichteinstellungen geändert, Eurythmie-Gewänder und in diesem Jahr auch Kostüme angepasst werden. Wenn wir als Eltern, außer denen, die unmittelbar bei all dem mitwirken, auch nicht alles wissen, was in diesen letzten Tagen vor der Aufführung in der Schule geschieht, die Aufregung und Anspannung ist spürbar und erreicht auch bei uns Eltern den Höhepunkt, wenn man vor der Tür der Aula steht, der Vorraum sich langsam füllt und aufgeregte Schüler*innen, Lehrer*innen, Eltern, Großeltern, Geschwister umherwuseln! Der Tisch mit den kulinarischen Köstlichkeiten aus den Elternhäusern füllt sich langsam und wird von den Verantwortlichen ansprechend drapiert. Letzte





Ein Stück, das dermaßen viel an Handlung, Höhen und Tiefen, Abgründen der menschlichen Seele spiegelt, so darzustellen, dass es mit den verschiedenen Ausdrucksweisen nicht zerpfückt wirkt und die Spannung bis zum Schluss aufrecht erhalten bleibt, das muss man erstmal so hinbekommen! In einigen Gesichtern sehe ich eine große Anspannung und auch Anstrengung, hohe Konzentration. Ich bin beeindruckt von den Hauptdarsteller*innen, aber auch von denen, die immer wieder andere Rollen verkörpern. Mein Respekt und meine Anerkennung Eurer Leistung steigt am zweiten Aufführungsabend noch mehr, als Gustav die einführenden Worte zum Eurythmieabschluss spricht und davon, dass der Weg dazu keinesfalls ein einfacher war. Viele Missverständnisse, fehlende Kommunikation zwischen den Pädagog*innen untereinander, ebenso zwischen diesen und den Schüler*innen, Unsicherheit.

Will ich das als Zuschauer wissen oder möchte ich nur die schöne Aufführung sehen und als Eltern stolz auf Sohn oder Tochter sein? Es gehörte sicher ganz schön Mut dazu, dies anzusprechen und im Vorfeld einige Diskussionen zu führen. Gewundert hatte mich schon, dass nach dem so anspruchsvollen Klassenspiel nun wieder fast alle Schüler*innen involviert waren. Wurde nicht auch uns Eltern kommuniziert, die Schüler*innen könnten sich selbst aussuchen, ob sie Eurythmieabschluss oder Klassenspiel machen – im Gegensatz zu den anderen Jahrgängen? Ein „Testlauf“ sozusagen und so seid Ihr Euch wohl auch vorgekommen. Zwischen Baum und Borke, ein wenig allein gelassen, gar nicht oder nicht ausreichend mit einbezogen in die Entscheidungen, wie es mir im Nachhinein in Gesprächen mit meinem Sohn berichtet wurde. Soll nun ein neuer Weg des Abschlusses begangen werden oder soll es doch so bleiben wie es immer war? In einer so großen Schulgemeinschaft ist es sicher schwer und dauert eine Weile, neue Wege zu finden, die alle mitgehen können. Zeit, dies umzusetzen braucht es auch noch und so seid Ihr wirklich zu „Testkandidaten“ geworden. Eure Erfahrungen und dass Ihr den Mut hattet, diese offen zu kommunizieren, helfen den nächsten Jahrgängen im Umgang mit den Veränderungen. Eines hat dieser Prozess aus meiner Sicht auch noch gezeigt: wie sehr Ihr als Klasse zusammengewachsen seid, Euch aufeinander verlassen und gegenseitig unterstützen könnt! Das habe ich als Zuschauerin mit und ohne Hintergrundwissen sehen und erleben dürfen. Danke!

SEI KLUG UND HALTE DICH AN WUNDER...

Zum Eurythmieabschluss der 12. Klasse —

TEXT: RENATE GORKOW (ZITAT: MASCHA KALEKO) | FOTOS: ALEXANDER SCHMIDT



Ich schaue auf die Bühnenergebnisse als Kindergärtnerin, die Jahr für Jahr Kinder in die Schulfähigkeit entlässt und danach vielleicht nicht immer so nah verfolgen kann, was sich in dieser Schulzeit so alles an Entwicklungen vollzieht. Ein künstlerischer Abschluss in der 12. Klasse kommt da unter Umständen mit einer gewissen Plötzlichkeit. Mir jedenfalls blieb an diesem Abend im Großen und Ganzen nichts als Staunen. Was ist da alles geschehen in den und um die Kinder bzw. inzwischen Jugendlichen herum, das sie befähigt, am Ende ihrer Schulzeit ein Kunst-Werk auf die Bühne zu stellen – als Gemeinschaftsproduktion, in Einzelfällen aber auch in Form solistischer Beiträge. Meist verbirgt sich ein langwieriger, selten konfliktloser Prozess hinter der Entstehung des Gesamtwerkes, das dann auf der Bühne zu sehen ist.

Sich selbst, seine Grenzen und Möglichkeiten zu erfahren im künstlerischen Tun, ist ein Aspekt, den die Waldorfpädagogik bietet. Aber schon im Kindergarten zeigt sich, dass es Kinder gibt, die sich auf künstlerisches Tun nicht einlassen können. Sie wollen nicht zeichnen, nicht mit Wasserfarben malen. Sie mögen die Eurythmie nicht. Solche Widerstände sind eine Tatsache. Umso größer die Freude, miterleben zu dürfen, dass diese Widerstände auch überwunden werden können. Dieses Erlebnis gehört zu den Wundern, die ich beim Eurythmieabschluss der Zwölftklässler erfahren habe.

Herzlich danke ich dafür allen Beteiligten.





'Ich fühle mich einsam und unverstanden'

Vom Rätsel des Rubikons oder der Krise im 9. Lebensjahr: Rückblick auf den Elternabend —

TEXT: LINA SEIFERT | FOTOS: PIXABAY

Der offene Elternabend am 29. Januar 2024 war ein wahrlich inspirierendes Ereignis. Unter der einfühlsamen Leitung von Steffi Duchow, Klassenlehrerin der 2B, wurden wir Eltern in eine hochinteressante Welt des Wissens und der Leidenschaften eingeführt. Das Ziel dieses Abends war, einen tieferen Einblick in die bedeutende Entwicklungsphase des Rubikon zu gewinnen und unsere elterliche Rolle als unterstützende Begleiter zu stärken. Für unsere Schulgemeinschaft und für mich persönlich, war es ermutigend zu sehen, wie viele interessierte Eltern aus unterschiedlichen Klassenstufen anwesend waren.

Der Abend begann mit einer sensiblen Eröffnung, die alle dazu einlud, in sich selbst und somit in die kindliche Seele unserer Kinder einzutauchen. In einer Atmosphäre achtsamen Respekts konnten wir die Phänomene der Entwicklung erforschen, welche sich in dieser bedeutsamen Altersspanne entfalten.

Die Metapher des Rubikons – ein kleiner Fluss, der einst die Grenze zwischen Italien und dem römischen Territorium darstellte – diente dabei als bildhafter Leitfaden für unsere Reflexionen. Ähnlich wie Cäsar im Jahre 49 v. Chr., als er den Fluss Rubikon mit seiner Armee überquerte und damit einen unumkehrbaren Schritt ging, stehen Kinder im Alter von neun bis zwölf Jahren an der Schwelle zu einer neuen Phase ihres Lebens. Es ist eine Zeit intensiver körperlich-seelischer Veränderungen und erkennender Selbstfindung. Eine Neuwahrnehmung der Welt kommt parallel zum tiefgreifenden Wandel im seelisch-geistigen und im physiologischen Bereich des erwachsen werdenden Menschen in Gang.

Die Herausforderungen, denen unsere Kinder in diesem Prozess gegenüberstehen, sind vielfältig und er ist von tragender Bedeutung für deren weiteren Lebenslauf. Im neunten bis zehnten Lebensjahr finden damit solch besondere Prozesse

statt, die Einfluss auf die gesamte Biografie nehmen werden.

Der Erstklässler „schläft noch“ regelrecht in seinem geistigen ICH, wohingegen der Sechstklässler „geistig erwacht“ ist. Auch die physiologischen Prozesse wandeln sich in dieser Zeit. So wird der schnelle Atem, stark beeinflusst von der Außenwelt, zu einem ruhigeren, ausgeglicheneren Atem, der sich von der Außenwelt weniger deutlich beeinflussen lässt.

Die physiologischen Veränderungen von Puls (aufsteigend) und Atmung (absteigend) begegnen sich und es kommt zu einer kurzzeitigen Harmonie. Das eigene ICH wird bewusster wahrgenommen und das Kind erlebt sich nun, von der vertrauten Welt getrennt bzw. der Welt gegenüberstehend, neu als eigenständige Person.

Auch das Denken und die Vorstellungsfähigkeit wird in diesem Prozess mehr entfaltet, weitgehend unabhängig von inneren und äußeren Eindrücken. Selbst wenn es harmonisch erscheinen sollte, diese Zeit ist eine Phase des labilen Gleichgewichtes und unsere Kinder sind auf wissende Unterstützung angewiesen.

Und wie können wir unsere Kinder konkret unterstützen?

Wir können sie liebevoll als zuverlässige Autoritäten achtsam begleiten – wie ein Fels in der Brandung, auch wenn der Sturm ihn umbraust. Wir können fröhliche Erwachsene sein und damit vorleben, dass auch schwere Zeiten durchzustehen sind. Selbst unser klares Grenzen setzen und der verantwortungsbewusste Umgang mit den vielfältigen Medien sind nun von entscheidender Bedeutung für unsere Kinder.

Natürlich übernehmen auch die Lehrkräfte unserer Schule dabei eine wichtige unterstützende Rolle. Sie sollten laut Rudolf Steiner verständnisvolle Autoritäten sein und wissend auf die besonderen Bedürfnisse der Kinder in dieser Phase eingehen (siehe Rudolf Steiner, aus der GA 297a, 04.11.1922 – Veränderung im Erleben einer selbstverständlichen Autorität).

Der Waldorflehrplan berücksichtigt dies sehr passend und bietet den Schülern Gelegenheit zur Selbstentfaltung und Selbstbestimmung. So findet u.a. die Ackerbau-Epoche statt. Diese steht dabei für das universell-natürliche Motiv vom Bestehen und Vergehen – vom fortwährenden Wandel. Auch die Hausbau-Epoche ist Unterstützung in diesem inneren Prozess. Mit dieser ganz praktischen Arbeit kann eine neue, verbindende Brücke zur Welt gebaut werden. So wird für die Kinder erlebbar, dass trotz des gefühlten Abstands zur Welt, etwas Neues geschaffen und damit gleichzeitig (Selbst-) Sicherheit eigenständig entwickelt werden kann.

Doch woher weiß ich eigentlich, ob mein Kind im Rubikon ist?

Unsere Kinder zeigen unterschiedlich deutlich ähnliche Erkennungszeichen. Diese können sowohl gemeinsam auftauchen als auch einzeln, zumeist abwechselnd, über längere Zeit anhaltend oder auch nur kurzzeitige Zeichen sein. Bei genauer Beobachtung zeigt sich, dass die meisten Kinder in diesem Lebensalter solche Erkennungszeichen aufweisen und wir dadurch auf den Entwicklungsschritt „Rubikon“ schließen können. Die Kinder entwickeln z.B. einen traurigen Blick, haben



oftmals einen schweren Gang, sind besonders empfindsam und die einst vertraute Umgebung fühlt sich für sie seltsam fremd an. Die Kinder ziehen sich äußerlich und innerlich in die Einsamkeit zurück und empfinden diese tief. Parallel zu einer großen Sehnsucht nach Harmonie zeigt sich eine enorme Geiztheit. Die Kinder kritisieren viel und deutlich, vor allem vertrauten Personen gegenüber. Viele Kinder entwickeln in dieser Phase erneut Angstträume und Fremdeln wieder.

Die gesundheitliche Instabilität ist für uns Eltern natürlich eine ganz besondere Herausforderung. Von Kopfweh über Schwindel, Übelkeit und Brechreiz, bis hin zu Herzklopfen, Atemstörungen und kurzen Fieberattacken, kann es auch zu wiederkehrenden Infekten kommen oder ein Infekt nach dem anderen folgen. Bei manchen Kindern entwickelt sich über die daraus resultierende schulische Fehlzeit und der inneren Gefühlsverunsicherung auch zeitweise eine Art von Schulangst. Gerade hier gilt es, der verlässliche Rückhalt für unsere Kinder zu sein, um ihnen liebevoll und ermutigend in dieser Phase beizustehen.

Wenn wir als Eltern die eigene Grundhaltung gegenüber unserem Kind immer wieder prüfen und mit vertrauensvoller Zuwendung an seine Persönlichkeit glauben, wird unsere Liebe auch in anstrengenden Zeiten tragen. Denn dann sehen wir nicht so sehr die derzeitigen „Schwierigkeiten“, sondern die Tugenden unseres Kindes und können es ebenfalls im Rubikon in Liebe zur Freiheit erziehen.

All diese verständnisvollen Erkenntnisse des Abends haben mich zutiefst berührt und in meiner Haltung gestärkt, dass gerade unsere gemeinschaftliche Unterstützung ein wertvolles Gut ist und dass wir uns allen damit ein Gefühl der Zuversicht und des Zusammenhaltes geben können.

Mögen wir uns weiter auf unserem Weg als Eltern und Lehrer gegenseitig inspirieren und stärken, während wir gemeinsam unsere Kinder auf ihren altersgemäßen Wegen hilfreich begleiten.

PRACHTVOLLES ROM

Die Kunstreise der 12. Klasse —

TEXT UND FOTOS: MARA SCHUR

ROM, 03.03.2024 | ABREISETAG

Als wir an der Station Ottaviano nach zehn Minuten Metrofahrt ausstiegen, erwartete uns die Sonne, welche die Viale Giulio Cesare mit ihren wärmenden Strahlen durchflutete. Es war erst kurz vor zehn und doch schon so warm, dass eine Jacke fast unnötig schien.

Unser Weg führte uns vorbei an den vielen kleinen Touristenläden oder „Ramsch-Läden“, an die man sich mittlerweile schon gewöhnt hatte, in Richtung der Basilica di San Pietro, dem Petersdom. Die größte christliche Basilika der Welt – sie hatten wir uns bis ganz zum Schluss aufgehoben.

Am Ende der Piazza della Città Leonina konnte man schon die ersten Säulen des Petersplatzes erkennen.

Sie wissen gar nicht, wie oft es solche Momente in Rom gab: man lief auf einer einfachen Straße zwischen zwei eng aneinander liegenden Häuserfassaden entlang und es öffnete sich plötzlich die Weite eines Platzes, in dessen Mitte eine prunkvolle Kirche oder ein anderes bedeutendes Gebäude stand.

Zu Beginn der Reise, am ersten Tag, waren wir nach zwanzig Stunden Zugfahrt an den Termini, dem Hauptbahnhof angekommen und liefen nur wenige kurze Straßen in unser kleines Hotel. Zwar waren alle müde, doch auch, Sie können es sich denken, sehr hungrig und neugierig, wie es in Rom so sein würde. Also beschlossen wir einen kleinen Spaziergang in Richtung des Essens vorzunehmen. Und schon hier – und es klingt für mich immer noch etwas unwirklich, wenn ich das

schreibe – nur zwei Straßen weiter, trafen wir auf so einen atemberaubenden Platz, auf dem die **Basilica Papale di Santa Maria Maggiore** thronte.

Im Nachhinein bin ich wirklich überrascht, wie sehr sich das Innere der Kirche vom Äußeren abhob, denn natürlich besuchten wir auch diese Kirche wenige Tage später. Ich möchte Ihnen nicht den Eindruck vermitteln, dass diese Basilica von außen nicht hübsch gewesen wäre, aber tatsächlich wirkte die Innenarchitektur noch viel eindrucksvoller auf uns. Nicht nur die komplett vergoldete Decke war einen Blick wert, sondern auch die zwei kleinen Seitenkuppeln der Kirche, die mit Gold und Marmor nur so überfüllt waren und uns zum Staunen brachten, wie man auf den Bildern vielleicht erahnen kann.

Die **Vatikanstadt** wird uns allen ebenfalls auf ewig in Erinnerung bleiben. Das Herzstück aller christlichen Traditionen befindet sich inmitten Roms, zwischen – Sie erahnen es vielleicht schon – vielen Häusern, die sich plötzlich zu öffnen scheinen.

Einige von uns waren schon einen Tag vorher hier gewesen, zu Besuch in den Vatikanischen Museen. Ja, der Vatikan ist kein sehr großes Land, jedoch ist er sehr viel größer, als wir es



[Ausblick von der „Schreibmaschine“]



[Santa Maria Maggiore (o., l., r.)]



[Blick in den Vatikangarten | Petersdom]



Petersdom, wo wir uns für ein Ticket zur Kuppelbesteigung anstellten. Schon nach kurzer Wartezeit konnten wir weiter und stiegen die ersten Stufen in Richtung Kuppel. Auf der ersten Zwischenebene konnte man die Größe der Kuppel schon erahnen und sah sie jetzt im Großformat. Über weitere Treppen gelangten wir in das Innere der Kuppel und konnten von oben die laufende Messe mitverfolgen. Ein eindrucksvolles Erlebnis, denn ich muss gestehen, dass mir in dieser Höhe die Beine schon zitterten, so tief, wie es dort nach unten ging. Man erkannte die Kardinäle auf ihren Sitzplätzen wirklich nur schemenhaft.

Doch es ging noch weiter nach oben, auf den Aussichtspunkt der Kuppel. Auch das war nicht so einfach, denn man gelangte durch kleine und vor allem schräge Gänge auf die Plattform. Doch dann oben zu sein, hatte sich sehr gelohnt. Der Ausblick umfasst ganz Rom und war wirklich atemberaubend. Mir gefiel vor allem der Blick über den Petersplatz in Richtung des Tibers, bei dem sich eine fast gerade Straße durch das Häusermeer zog, aber auch der Blick in die Berge

oder die Vatikanischen Gärten, in denen man jetzt ein päpstliches Zeichen erkennen konnte.

Wieder unten angelangt, gingen wir durch die großen Türen in das Innere des Petersdoms und wurden von der Größe dieser Kirche fast erschlagen: allein in eines der Seitenschiffe hätte eine Kirche hineingepasst. Nicht nur die Messe und die damit verbundene Stimmung brachte etwas Andächtiges in diesen riesigen Dom, sondern auch Michelangelos Pietà, der Kuppelschmuck oder der Altarraum, um hier nur ein paar der Dinge zu nennen. Noch nie habe ich so etwas Großes und Prachtvolles gesehen, wie dort im Vatikan. Deshalb empfand ich diesen Augenblick als den Gipfel unserer Romreise, eingebettet in all das Schöne, dass die Stadt nur einfach als Stadt Rom ist. An fast jeder Ecke findet sich eine bedeutende Kirche und ein neuer Eindruck der Stadt entsteht. Es würde diesen Artikel sprengen, hätte ich versucht, alles zu erzählen.

Erst als wir auf unserer Rückreise wieder zurück in Deutschland sind, bin ich froh, meine Jacke wieder anziehen zu können und vermisse sehr die Wärme Roms. Diese Wärme und all die bleibenden Eindrücke Roms wünsche ich allen weiteren Klassen, welche diese Reise vielleicht auch als ein Geschenk erleben dürfen. Uns hat es sehr in Rom gefallen.

uns vorgestellt hatten, und wir waren nur in den öffentlich zugänglichen Gebäuden.

In den **Vatikanischen Museen** erstrecken sich meterlange Flure und unglaublich hohe Hallen, ausgeschmückt mit Statuen, Gemälden und Landkarten, an denen man sich den ganzen Tag hätte aufhalten können. Doch am Ende des Rundgangs gelangte man zu einem Flur, der in einer kleinen unscheinbaren Tür endete. Durch diese hindurch öffnete sich für mich der prunkvollste und gleichzeitig absurdeste Raum des ganzen Museums: die **Sixtinische Kapelle**, das Herzstück des Museums mit dem berühmten Fresko von Michelangelo. Prunkvoll, ja ... aber wieso absurd? Ich erinnere mich noch genau, wie ich mir diese Kapelle vorgestellt hatte: Eine hohe Decke, beeindruckende Malereien und eine friedliche und erstaunte Stimmung zwischen den Schauenden. Diejenigen, die schon einmal in der Sixtinischen Kapelle gewesen sind, erinnern sich bestimmt und wissen jetzt, was ich meine, denn nur zwei der obengenannten Dinge, entsprachen meiner Vorstellung: den großen Raum und die prunkvollen Malereien konnte ich sehr gut erkennen. Was allerdings die dazugehörige Stimmung betrifft, war ich etwas enttäuscht: Es wirkte, als wären wir von einer anderen Welt, direkt in eine viel zu schöne, überfüllte und laute Bahnhofshalle gekommen. Dieser Eindruck verstärkte sich nicht nur durch die Beamten,

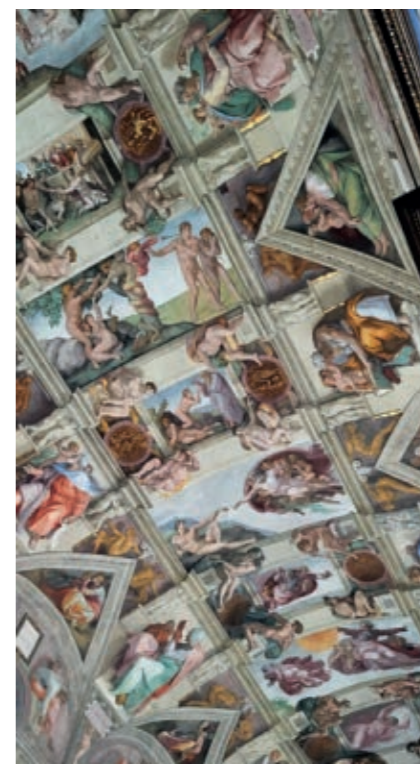
welche die Menschen in einer Traube in die Mitte des Raumes leiteten, sondern auch durch die Lautsprecheransagen, die alle 5 Minuten in drei verschiedenen Sprachen erklangen und in denen um Ruhe gebeten wurde, schließlich sei dies ein heiliger Ort. Widersprüchlich eben, aber wunderschön – diese Sixtinische Kapelle. Und doch konnte ich mir die Spannung vorstellen, wenn man hier unter Kerzenschein zum Konklave sitzt und den nächsten Papst wählt. Es muss ein unbeschreibliches Gefühl sein.

Schon am ersten Tag, als wir auf dem **Monumento a Vittorio Emanuele II**, der sogenannten „Schreibmaschine“, standen und den ersten Ausblick über Rom genießen konnten, ragte der Vatikan mit der Petersdomkuppel deutlich hervor. Heute standen wir nach der üblichen Taschenkontrolle davor und durften dieses prunkvolle Gebäude von der Nähe sehen. Jeder von uns hatte für diese Epoche einen Vortrag vorbereitet. Die eine Hälfte hatte ihren Vortrag schon zuhause in Leipzig über Sehenswürdigkeiten und Architekturepochen gehalten, während sich die andere Hälfte über die Sehenswürdigkeiten in Rom informiert hatte. Und heute schloss der letzte Vortrag über den Petersdom diese Aufgabe ab. Wir saßen die ersten zwanzig Minuten auf den Stufen des ellipsenförmigen Petersplatzes und erfuhren etwas über die Geschichte und den Aufbau der Basilika. Erst danach führte uns unser Weg in den

[Blick von der Kuppel des Domes auf den Petersplatz]



[Sixtinische Kapelle | Michelangelo Buonarroti]



[Fontana di Trevi]





Die SPIELVERDERBER Oder Das Ende der Narren

Commedia Infernale | Von Michael Ende | Ein Theaterstück der 11. Klasse —

FOTOS: ALEXANDER SCHMIDT



Mit Bravour gemeistert

Rasmus Zappek, Jakob Forchert, Jascha Peggau, Maxim Kurbanov

Das Klassenspiel war ein aufwändiger Prozess, der viel mit uns gemacht hat.

Die komplizierte Handlung mehrerer Erbenden in einem Schloss, die sich aufgrund endloser Intrigen in einen eskalierenden Streit hineinsteigern, welcher sie zum Ende des Lebens kostet, mussten auch wir begreifen und umsetzen. Auch für uns war die Komplexität dieses Unterfangens anfangs nicht so gut greifbar und auch am Ende stehen noch viele Fragen im Raum. Besonders für uns vier Redakteure, die ohne Zweitbesetzung an zwei aufeinanderfolgenden Tagen sechs Stunden spielen mussten, war es ein Prozess, der sehr kräftezehrend und zeitaufwändig war. Die Kombination aus Erlernen der Texte, Bühnensprache trainieren und Szenen erarbeiten spitzte sich zu und war eine Herausforderung, zumal wir ein breitgefächertes Publikum hatten. Im Großen und Ganzen begeisterte uns das Schauspielern sehr und es offenbarte sich als eine schöne Abwechslung zum normalen Schulalltag. Auch lernten wir unsere Mitschüler von einer anderen Seite kennen. Die Zusammenarbeit entwickelte sich mit der Zeit sehr gut und wir können am Ende mit Stolz sagen, dass ALLE das Klassenspiel mit Bravour gemeistert haben.



Der Weg in den Kostümfundus

Selma Slavik, Nora Brattig und Charlotte Hoffmann

Eine erste Fragestellung für unsere Klasse bestand im November darin, wer welche Aufgabe übernimmt: Ob hinter der Bühne, auf der Bühne, hinter der Technik oder zuständig für das Kostüm. Wir entschieden uns für die Gestaltung der Kostüme. Unsere erste Aufgabe bestand darin, uns mit dem Theaterstück auseinanderzusetzen. Dafür teilten wir uns die 12 Rollen auf, das ermöglichte es uns, intensiver auf die einzelnen Personen einzugehen. Um unsere konkreten Vorstellungen der Kostüme umsetzen zu können, führte unser erster Weg in den Kostümfundus. Dort merkten wir schnell, dass wir vor dem Problem der Unordnung standen. So blieb uns gar keine andere Wahl, als den Fundus aufzuräumen, hierbei bekamen wir einen besseren Überblick, dieser ermöglichte uns einzelne Kostüme zusammenzustellen. Bei anderen stießen wir allerdings auf einige Hindernisse, denn es gab eine riesige Auswahl an Hemden, aber leider zu wenige Kleider. Trotz dieser Schwierigkeiten, die wir überwinden mussten, legten wir uns in Zeug, damit jeder Akteur seiner Rolle entsprechend ausgestattet werden konnte. Insgesamt sind wir mit unserem Ergebnis sehr zufrieden.



Vasen, Vögel, Kerzenständer

Geertje Schramm, Amaya Labonte, Greta Rücker, Albert Zebrowski, Simeon Strauß, Friedemann Böhm, Charlotte Hoffmann

Wir, die Leute vom Bühnenbild, haben uns während der Probenzeit mit der Gestaltung der Kulisse und der Requisiten beschäftigt. Dabei hatten wir Hilfe von Herrn Bock-Dahmen und Leoni Walther. Unsere Aufgaben waren vielfältig wie beispielsweise das Nähen von Vorhängen und Stuhlhussen, das Tapezieren der Kulisse sowie die Herstellung und Organisation der Requisiten und der Dekoration (Vasen, Vögel, Kerzenständer...). Die Aufgaben haben mal mehr, mal weniger Spaß gemacht, aber haben uns mehr zugesagt als die Vorstellung, als Schauspieler auf der Bühne zu stehen. Die Arbeit hinter der Bühne ist für ein gelungenes Klassenspiel sehr wichtig und nicht zu unterschätzen. Schließlich ging es nicht nur um eine gute Vorbereitung der Inszenierung, sondern hatten wir auch dafür Sorge zu tragen, dass innerhalb der fünf Akte mehrere Umbauten durchzuführen sind, damit sich das Bühnenbild mit der Handlung verändern konnte.

Nach vier gelungenen Aufführungen, spiegelte uns das Publikum wider, dass uns das Bühnenbild sehr gut gelungen ist und wir stolz darauf sein dürfen.



Es werde Licht!

Gustav Kirschner, Tristan Winkler, Matthes Höppner, Janus Taubert

Es ist vollbracht! Nun, nachdem die Aufführungen unseres Klassenspiels erfolgreich hinter uns liegen, würden wir Sie gerne im wahrsten Sinne des Wortes „erleuchten“ und Ihnen einen Einblick in die Organisation der Technik geben. Schon im Vorhinein musste man sich mit der Geschichte und dem Textbuch auseinandersetzen, um einen klaren Überblick zu bekommen, welche Art von Technik überhaupt benötigt würde. Schnell wurde klar, dass eine Menge an Sounds von Nöten wären. So ergriffen Friederike Adam und Janus Taubert die Initiative und begannen mit dem Heraussuchen und auch teilweise selber Produzieren der Sounds und Klänge. Als es an die Aufführung ging, wurde gesagt: „Es werde Licht!“ Doch so einfach war es nicht, denn wir fanden den richtigen Schalter nicht. Auch der Technikbeauftragte der Schule wusste nicht zu helfen. Nach tagelangem Probieren gab es einen Lichtblick. Dank eines erfahrenen Schülers haben wir es endlich hinbekommen. So wendete sich alles zum Guten und schließlich waren Licht und Ton perfekt.



Aufregend & Turbulent

Friederike Adam, Jette Kade, Thekla Schmädicke, Mariette Urban

Die Spannung ist greifbar. Die Musik beginnt, die Stimmen aus dem Publikum verstummen, der Boden knarzt, und der erste Akt beginnt. Die Klassenspielzeit war für uns alle eine aufregende und turbulente Zeit. Vor vier Monaten entschieden wir uns als Klasse dazu, das Stück „Die Spielverderber“ von Michael Ende aufzuführen. Aber bis dahin war es ein wirklich langer Weg. Für uns als Spielende war es zunächst eine Herausforderung, uns in das Stück hinein zu versetzen und die Rollen zu fassen. Beginnend mit den Intensivproben bildete sich dann eine gute Gemeinschaft unter den Schauspieler*innen, die es erleichterte, den Anforderungen gerecht zu werden. Aus dem Stück konnten wir mitnehmen, dass nicht nur Geld und die eigenen Interessen im Vordergrund stehen sollten, sondern vor allem Aufrichtigkeit und Zusammenhalt.



„Bla, bla, bla, bla ...“

Emmanuel Urban

Mit diesen Worten endet die Tragödie „Die Spielverderber“ von Michael Ende. Wir stehen zerzaust durch den Wahn, mit zerschlissenen Kleidern und wüstem Haar, ringend um unser Leben auf dem kleinen Stückchen Tisch, die Flammen um uns herum. Und im selben Augenblick wird klar, gleich ist es vorbei, nicht nur in unseren Rollen, die den Tod auf sich zukommen sehen, nein, auch in uns selbst als Schauspielende. Denn uns wird bewusst, es ist das Ende unserer zwei Wochen intensivster Proben. Es ist ein Gefühl der Erleichterung, endlich haben wir es geschafft, aber auch eines der Melancholie, jetzt ist es vorbei. Ich glaube auch, genau das beschreibt für mich den Weg der Erarbeitung dieses langen Stückes ziemlich gut. Einerseits diese ständige Überwindung, sich hinzusetzen, Dialoge und Monologe zu lernen, dann seine Kräfte zu sammeln, immer wieder die gleichen Szenen zu spielen und dabei nicht in ein monotones, kraftloses Spielen zu geraten. Aber auf der anderen Seite die Belohnung durch einen kräftigen Applaus des Publikums, den humorvollen Umgang beim Spielen und dem Erfolgsgefühl, das erste Mal die schwierige Schlusszene reibungslos gespielt zu haben. Gemeinsam gespielt zu haben. Und das ist es am Ende, was während der Aufführungen passiert, man wächst unheimlich zusammen, auf der Bühne, aber vor allem auch hinter der Bühne. Das ist faszinierend.





Barbara Pfundt

17.11.1950 – 04.05.2024

In tiefer Trauer nehmen wir Abschied von Barbara Pfundt.
Völlig unerwartet starb sie am 4. Mai 2024.



Ich kannte sie schon lange aus der Christengemeinschaft, wo wir uns über viele Jahre immer wieder begegnet sind. Auch schulten wir unsere Kinder 1990 gemeinsam in der 3. Klasse der neu gegründeten Waldorfschule ein und besuchten fortan zusammen die Elternabende, in denen es in den spannenden Gründungs- und Aufbaujahren hoch herging und wo es wesentlich mehr Fragen als Antworten gab.

2008 fing Barbara Pfundt als Schulbibliothekarin an unserer Schule an, schon bald war sie aus der Bibliothek nicht mehr wegzudenken. Während der 16 Jahre, in denen sie bei uns gearbeitet hat, baute sie eine Bibliothek auf, die für die Kinder zu einem ganz besonderen Begegnungsort wurde.

Diesen gestaltete sie mit viel Wärme und sie kümmerte sich liebevoll und kompetent um die Anliegen, mit denen die Kinder und das Kollegium zu ihr kamen. In ihren Bücherregalen fanden nur solche Bücher und Zeitschriften einen Platz, die sie sorgsam ausgewählt hatte.

Barbara Pfundt verstand es, mit wenigen Mitteln einen Raum der Geborgenheit, Konzentration und Stille zu schaffen.

Wenn ich an sie denke, dann sehe ich sie vor mir, wie sie mit ein, zwei Kindern am Tisch sitzt und Spiele spielt, während in der Sitzecke selbstvergessen Bücher gelesen werden.

Sie war eine sehr gründliche Bibliothekarin: Die mit ihrer gestochenen Handschrift geschriebenen Buchkarten verrietten, wer ein Buch zu lange ausgeliehen hatte und mit Erinnerungen und Mahnungen hielt sie den Bücherbestand beisammen.

Auch in der Christengemeinschaft war Barbara Pfundt aktiv. Einmal im Monat gestaltete sie eine Kaffeetafel für Ältere und Alleinstehende, zu der auch immer ein kultureller Auftakt gehörte. Durch ihre Arbeit an der Schule kam sie mit den dort unterrichtenden Instrumentallehrerinnen und -lehrern in Kontakt und so gab es bei diesen Zusammenkünften immer kleine Konzerte von Kindern und Jugendlichen, die für alle ein besonderes Erlebnis waren.

Barbara Pfundt hatte einen festen Platz in unserer Schulgemeinschaft. Wir werden ihr ein liebevolles Andenken bewahren und ihre stille und hilfsbereite Art vermissen.

Heidrun Ebert für die Schulgemeinschaft



WIR GEHÖREN DAZU!

Schule ohne Rassismus

Schule mit Courage

Projekttag der Klassen 1–13 —

ES BETRIFFT JEDEN MENSCHEN

Die Freie Waldorfschule Leipzig ist Mitglied im Netzwerk: **Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage**

TEXT: MARTINA MILISAVLJEVIC, BENITA HOCHMUTH

Aufgrund einer Schülerinitiative entstand 2015 das Bestreben, sich als Waldorfschule klar gegen jede Art von Ausgrenzung und Diskriminierung zu positionieren.

Aktionen wie Pegida oder Legida waren täglich in den Medien und in unserer Stadt präsent. Oberstufenschüler*innen wollten dagegen ein Zeichen setzen und befassten sich aktiv mit dem Netzwerk "Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage". Das Netzwerk ist mit über 4.000 Schulen im ganzen Land, das größte Schulnetzwerk in Deutschland.

(Quelle: www.schule-ohne-rassismus.org)

Das Themenspektrum erweiterte sich für uns auf jede Art der Diskriminierung. Zum Beispiel Rassismus, Antisemitismus, Sexismus, Homophobie und Mobbing.

MARLENE (KL.13):

"Schule ohne Rassismus, das ist ein Ziel, dem es schwer ist, gerecht zu werden, denn auch an unserer Schule erleben wir täglich Ausgrenzungen, auch wenn es manchmal subtil oder nicht von allen Parteien bewusst wahrgenommen wird. Aber genau da können wir unter dem Motto "Schule mit Courage" ansetzen."

MATTIS (KL.13)

"Generell alle Arten von Diskriminierung sind brandaktuell. Man sieht es überall in unserer Gesellschaft. Es betrifft jeden Menschen. Ein ganz wichtiger Punkt ist auch, dass die Waldorfbewegung immer wieder von rechten Ideologien versucht wird zu unterwandern. Hiervon gilt es sich ganz klar abzugrenzen und zu sagen, dass dies keinen Platz hat."

Nun machte sich die Freie Waldorfschule Leipzig am 18. und 19. Januar 2024 wieder für diese stets aktuellen Themen stark. Zwei Projekttag fanden für die Stufen 1–13 statt.

Experten wurden eingeladen, es fanden klassenübergreifende Projekte statt. Exkursionen, gemeinsame Feiern, Interventionen im öffentlichen Raum und in der Schule. Viele Formate für viele unterschiedliche Menschen, unterschiedliche Perspektiven aus unterschiedlichen Positionen. Spannende und vielseitige Eindrücke wurden den Schüler*innen geboten. Gemeinsam mit unseren Lehrkräften, unseren Mitarbeiter*innen und nicht zuletzt unserer Elternschaft haben wir die Projekttag als ein gelungenes und nachhaltiges Erlebnis wahrgenommen.

Mit einer Benefizveranstaltung endeten unsere bunten Tage, die hoffentlich einen neuen Impuls für die Zukunft unserer Arbeit gesetzt haben. Die gesammelten Gelder fließen in diesem Jahr in das Projekt „Mary's Meals“. „Mary's Meals“ versorgt jeden Tag hunderttausende hungernde Kinder mit einer nahrhaften Mahlzeit in der Schule oder in provisorischen Ausbildungsstätten. Nahrung und Schulbildung ermöglichen den Kindern, der Spirale aus Elend und Armut zu entkommen. (Quelle: www.marysmeals.de)

> UNTERSTUFE

Es gab lange Diskussionen darüber, wie intensiv und detailliert man das Thema „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ mit den Klassen 1–4 bearbeitet. Schließlich wurde entschieden, dass sich die Unterstufe mit grundlegenden Themen, wie Achtsamkeit, Zusammenhalt und gemeinsamer Stärke befassen soll und dies ein guter Weg sei, für grundlegende Werte zu sensibilisieren.

Am ersten Tag entstanden dadurch Projekte wie „wie gut dass, / warum doch alle verschieden sind“ in der 1A und 2B, „sich vor Fremden zu öffnen und ihnen mit Leckereien eine Freude zu bereiten“ in der 2A, ein klassenübergreifendes Kunstprojekt der beiden 3. Klassen, um eine entspannte Atmosphäre zwischen den Parallelklassen zu schaffen und die beiden Klassen näher zu bringen. In der Klasse 4B fand ein Kochprojekt statt, um das bekannte indische Essen Upma kennenzulernen und gemeinsam zu kochen. Die 4A bekam Besuch von einem sorbischen Gast, welcher ihnen einen Einblick in die sorbische Kultur gab. Es wurde gemeinsam getanzt und gesungen.

Thekla für „Die Zentrale“



Klasse 1A

WIR SIND ALLE SO UNTERSCHIEDLICH

TEXT UND FOTOS: LEONIE POPP

Das sorgt manchmal für Streit und Ärger. Aber wie wäre es, wenn wir alle gleich wären? Clara hat einen Traum, in dem das so ist, und ist erleichtert, als sie wieder aufwacht, denn: Das wird sehr schnell ziemlich langweilig. In der 1A hat jedes Kind aufgemalt, was es am liebsten mag oder besonders gut kann und so entstand ein buntes Bild unserer Klasse.

ich wollte der Schule schon immer mal sagen das diese Projekte schon sind

Klasse 1B TEILEN LERNEN

TEXT: TINKA JOHN

An unseren Projekttagen „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ haben wir in der Klasse 1B Wahrnehmungsspiele gemacht, um den Schülern ein Verständnis für Vielfalt und Inklusion zu vermitteln. Dies half den Kindern zu verstehen, dass jeder einzigartig und wertvoll ist.

Da in der Nacht zum Donnerstag frischer Schnee gefallen war, lud es uns recht spontan dazu ein, einen Schlittenausflug auf den Rodelberg mit der Klasse zu machen. Jedoch gab es nicht für jeden einen Schlitten, so musste geteilt und abgegeben werden oder die Kinder fuhren gemeinsam den Berg hinab. Das Gemeinschaftsgefühl wurde dadurch sehr gestärkt und alle waren bei bester Laune. Der Tag hätte ewig so weitergehen können.

Im Rahmen unseres Engagements für Vielfalt haben wir als Unterstufe eine Monatsfeier geplant, bei der jede Klasse einen Beitrag einstudiert und gezeigt hat. Dabei konnten wir uns gegenseitig kennenlernen und die Gemeinschaft unserer Schule stärken.

anschließend von Klasse zu Klasse, um ihre bestrichenen Baguettstücke zu verteilen. Die Herausforderung bestand darin, den Mut aufzubringen, insbesondere in der Mittel- und Oberstufe, sich auf ein gänzlich fremdes Gebiet zu begeben, sich einzufühlen und möglichst wenig zu stören. Den Kindern hat diese Aktion viel Freude bereitet. Sie konnten einiges wahrnehmen, z.B., dass fast alle im Kreis saßen und miteinander gesprochen haben, sie konnten aber auch bemerken, wie schön es ist, anderen eine Freude zu bereiten.

Am zweiten Tag fand innerhalb der Unterstufe eine Feier zur gegenseitigen Wahrnehmung statt. Jede Klasse führte etwas aus ihrem Unterricht auf; die Klasse 2A zeigte ihr kleines Spiel zu den 12 Monaten. Aufgeschlossen und freudig haben die Kinder diese beiden Projektstage ergriffen. Wir freuen uns auf die Fortsetzung.

Klassen 3A+3B DEN WEG ZUM ANDEREN NEHMEN

TEXT: SANDRA BROSE | FOTOS: CAROLIN ERIKSON (L.)/DIE ZENTRALE (R.)

Über die Türschwelle zur Parallelklasse gehen! Fremdheit in Gemeinschaft verwandeln.

Die Parallelklassen 3A und 3B haben anlässlich der Projektstage „Schule ohne Rassismus“ gemeinsam einen Projekttag gestaltet. Das Erleben von Distanz oder Fremdheit, wie es auch in anderen Klassenstufen in Parallelklassen existiert, haben wir genutzt, um genau in diesem Feld zu arbeiten: Manchmal ist die Schwelle über eine Tür zur Parallelklasse schon der schwerste Schritt!

Was wurde gemacht?

Via Losverfahren wurden je zwei Kinder aus den Klassen 3A und 3B als Vierergruppe zusammengestellt – die „Glückskleeblätter“. Unsere Idee war, dass die Kinder zusammenarbeiten sollten, was in dieser Form eine Premiere war.

Was ist entstanden?

An den Vierertischen gab es eine gemeinsame Aufgabe zu lösen. Jedes Kind sollte zunächst in eines der vorbereiteten vier Blätter eines Glückskleeblatts schreiben, was es gern macht. Die meisten Kinder fanden schnell etwas, woran sie Freude haben: Reiten, Tiere, Eisessen ... Im nächsten Schritt sollten sie sich in der Gruppe davon erzählen und abschließend eine Sache finden, die für alle gemeinsam als Glück empfunden wird. Das war mitunter gar nicht so einfach! Dadurch entstanden interessante kleine Diskussionen, Erzählungen und auch lustige Vorschläge, was man denn nun als DIE Gemeinsamkeit finden könne! Schließlich gab es einige Gemeinsamkeiten: Schmetterlinge, Bockwurst, Handarbeit, Fußball, Sommerferien, u.v.m.

Am zweiten Projekttag anlässlich der Unterstufen-Monatsfeier zeigte die 3A einen Rittertanz und die 3B ein Gedicht aus

„Max und Moritz“. Eine Woche später haben wir an die SOR-Projektstage angeknüpft. Die Klasse 3A brachte der 3B den Rittertanz bei. Dafür entstand ein großer Kreis aus fast 60 Kindern.

Wie war das Erleben?

Mit dieser Zusammenarbeit haben die Drittklässler das erste Mal mit der Nachbarklasse zusammengearbeitet. Es brauchte Mut und Neugier, sich zu verbinden und sein gewohntes Terrain zu verlassen. Diese Überwindung wurde mit Spaß und schönen Ergebnissen belohnt. Erlebt wurde auch: Der Andere ist ja so wie ich, und uns alle verbindet etwas. Schließlich war es gar nicht so schwer, sich mit dem Fremden anzufreunden und gemeinsam etwas zu schaffen!

Unser Fazit?

Gemeinschaft macht glücklich, und wir können immer voneinander lernen. Dies erlebbar zu machen im Kleinen für den Entwicklungsstand der dritten Klassen haben wir als gelungen erlebt. Eine Fortsetzung zum Thema SOR darf nun gern folgen in Klasse 4.

[Monatsfeier Unterstufe]



Klasse 2A FREUNDLICHES MITEINANDER

TEXT: CORNELIA DEBUS | FOTOS: DIE ZENTRALE



Die Klasse 2A hat sich am ersten Projekttag mit dem Thema „freundliches Miteinander“ auseinandergesetzt. Nachdem wir uns zuvor ein wenig über Fremdsein und Gemeinschaft ausgetauscht hatten, begannen wir mit der Herstellung von Leckereien, die die Kinder an die gesamte Schulgemeinschaft verteilen. In der Schulküche backten einige Kinder der Klasse Baguette. Anschließend wurde in Gruppen geschnitten und gerührt, bis mehrere Aufstriche fertig waren. Schon hier war Achtsamkeit gefragt, da auch kleine Geschwisterkinder mit dabei waren. In kleinen Gemeinschaften gingen die Kinder



Klasse 4A

WER SIND EIGENTLICH DIE SORB*INNEN?

TEXT UND FOTOS: DOREEN GÜRLEBECK

Wie kann ich in einer Unterstufenklasse, in meiner vierten Klasse, das Thema „Rassismus“ oder, etwas weiter gefasst, „Diskriminierung“ waldorfpädagogisch greifen? Diese Frage trug ich länger mit mir herum, bis ich die Heimatkundeepoche vorbereitete und hier einen Ansatz fand.

Im vierten Schuljahr wollten wir uns mit Leipzig, unserer Heimatstadt, beschäftigen und diese geschichtlich, geografisch, sprachlich, in Zahlen und mit all ihren Eigenheiten besser kennenlernen. Wir begannen geschichtlich noch lange vor der Gründung der Stadt Leipzig und lernten, dass auf dem heutigen Stadtgebiet früher sorbische Siedler*innen lebten. Um 800 erhielt die sorbische Siedlung den Namen „Lipzk“, Ort bei den Linden. Als Gründungsjahr der Stadt Leipzig gilt für uns das Jahr 1165, in welchem Otto der Reiche das Stadt- und Marktrecht erteilt hatte.

Einige Kinder der 4A waren bereits in der Lausitz, dem bekannten heutigen Siedlungsgebiet sorbischer Mitbürger*innen in Deutschland, so dass sie bereits von sorbischen Bräuchen gehört hatten. Als ich mich damit befasste, wie die Sorben und Sorbinnen heute leben, ob in der Presse oder im Gespräch, stellte ich fest, dass auch sie täglich mit Diskriminierung konfrontiert werden.

Nadja Scholze ist Sorbin und studiert derzeit in Leipzig, um Grundschullehrerin zu werden und Mathe, Deutsch, aber auch

Sorbisch unterrichten zu können. Ich lud sie ein, die Projekt-tage mit uns zu verbringen. Worum sollte es in unserer Projektzeit gehen? Sollte sie ausführlich über diskriminierende Begegnungen, die sie selbst erlebt hatte, berichten? Wollten wir feststellen, wie anders sie ist? Ist sie das denn? Das Grundthema war für mich viel mehr: Was eint uns? Was haben wir gemeinsam? In einem bekannten und bei den Kindern beliebten Kennenlernspiel („Obstsalat“) wurden zu Beginn Gemeinsamkeiten deutlich, viel mehr als Unterschiede. Im Anschluss erzählte Nadja von sich, ihren sorbischen Wurzeln und alten, aber immer noch gelebten Bräuchen, von Liedern, Tänzen, Trachten und Reiterprozessionen und auch von komischen Blicken oder Bemerkungen, wenn sie sich auf einer Feier auf Sorbisch unterhält.

Musik verbindet alle Menschen, gemeinsames Singen eint uns. Selbst Sprachbarrieren spielen keine Rolle, in Liedern erfassen wir Texte aller Sprachen und singen einfach zusammen. So gestalteten wir den zweiten Projektteil musikalisch, um letztlich auch dem Ruf unserer Heimatstadt als „Musikstadt“ gerecht zu werden. Und weil Musik zum Tanzen bewegt, lernten wir einen sorbischen Volkstanz, den wohl jedes sorbische Kind kennt und tanzen kann. Ich erlebte die Kinder voller Enthusiasmus und Freude beim Lernen und immer wieder üben. Schnell konnten sie den slawischen Text erfassen (da halfen sicher die Russischkenntnisse) und sangen mit kräftiger Stimme. Ein zweiter Tanz, der etwas schwieriger war, griff das Thema „Handwerker“ auf, was uns in unserem letzten Schuljahr und im Klassenspiel zu Beginn der 4. Klasse intensiv begleitet hatte.



In einem dritten Teil, nachdem wir uns bei Nadja bedankt und uns von ihr verabschiedet hatten, setzten sich die Schüler*innen nochmal mit sich selbst und ihren Klassenkamerad*innen auseinander. Auch sie sind nicht alle gleich – oder eben doch gar nicht so verschieden, mal abgesehen von den Geburtsorten der Eltern, die vielleicht in anderen Ländern liegen. In kleinen Gruppen tauschten sich die Kinder zu den Dingen im Leben aus, die sie glücklich machten, die Wohlgefühl verschaffen, die ihnen guttun und fanden heraus, dass es viele Übereinstimmungen gibt. Auf Schneeflocken geschrieben und an unsere Pinnwand geheftet, konnte das Glück dann auf alle Klassenkamerad*innen rieseln, die dort zusammen in einem Boot sitzen, um gemeinsam gut durch dieses Schuljahr zu rudern.

Doch nicht nur die Schüler*innen der 4A untereinander teilen Unterschiede und Gemeinsamkeiten. Im letzten Projektteil tauchten wir aus unserem Klassen-Mikrokosmos aus und in die mit der gesamten Unterstufe gefüllten Turnhalle ein. Nun gab es reichlich Gelegenheit, sich gegenseitig zu erleben, verschiedene Kinder, die in unterschiedlichen Sprachen sangen, tanzten, Gedichte rezitierten und sich gegenseitig aufmerksam zuhörend respektvoll begegneten. Dabei lernte auch ich einige meiner Kolleginnen noch besser kennen, die – berührt von dem sorbischen Kindertanz – ihre Heimatwurzeln preisgaben.

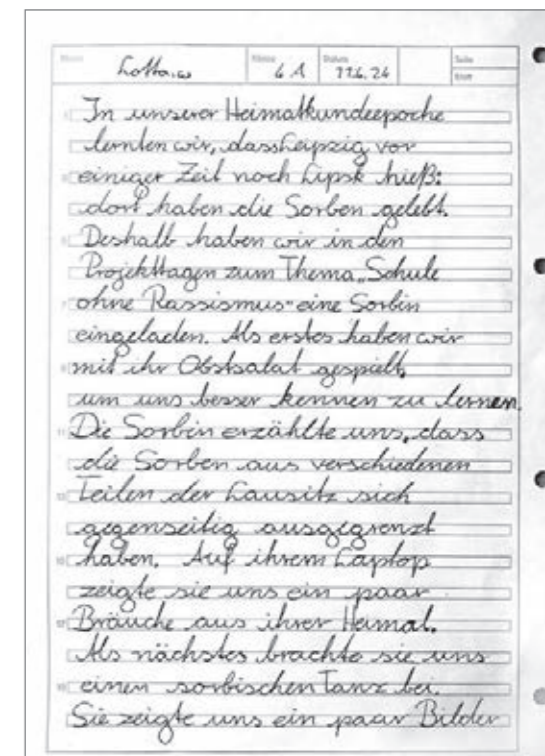
Die Projektstage waren ein guter Anstoß und werden unbedingt, ob als Gesamtschulaktion oder nur klassenintern, eine Fortsetzung finden.

Auch unseren Gast bat ich, aus ihrer Sicht zu berichten, wie sie die zwei Tage erlebt hat:

Wer sind eigentlich die Sorben?

Am 18. und 19. Januar diesen Jahres war ich zu Gast in der Freien Waldorfschule Leipzig. Dort durfte ich den Kindern der Klasse 4a die Sorb*innen näher bringen.

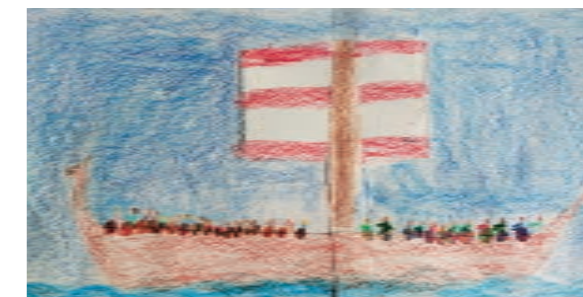
Wer mit diesem Begriff nichts anfangen kann, findet hier eine



kurze Erläuterung: Die Sorb*innen sind eine westslawische, anerkannte Minderheit in Deutschland, welche in der Lausitz ihr Siedlungsgebiet hat und sich durch eine eigene Kultur, zwei Sprachen und unterschiedliche Bräuche auszeichnet.

Mit der 4A habe ich erst einmal Kennenlernspiele gespielt. Ein Kind hatte selbst sorbische Wurzeln, was mich sehr erfreut hat. Im Laufe der zwei Tage habe ich Bilder von unterschiedlichen Bräuchen gezeigt, ein paar Worte auf Sorbisch gesprochen und zuletzt haben wir sogar zwei sorbische Volkstänze einstudiert. Die Schüler*innen waren mit sehr viel Motivation dabei und haben sich stark bemüht, die Worte richtig auszusprechen, welche während des Tanzens genutzt wurden. Das ist ihnen wirklich sehr gut gelungen! Dabei musste ich die ganze Zeit innerlich grinsen, weil mich diese Offenheit der Schüler*innen dem Sorbischen gegenüber total begeistert hat. An dieser Stelle gebührt den Kids ein großer Dank, dass sie sich darauf eingelassen haben und sogar das Durchhaltevermögen aufgebracht haben, auch noch einen zweiten Tanz mit Gesang einzustudieren! Das Ergebnis dieser zwei Tage, an denen ich nur ein paar Stunden an dieser Schule war, hat mich sehr glücklich gemacht.

Vielen Dank! Nadja Šotčić



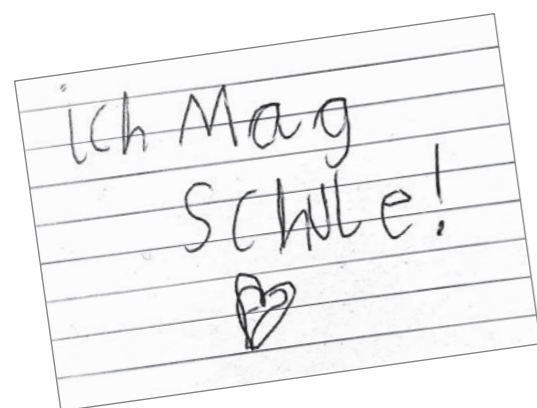


Klasse 4B ESSEN & SPRACHE ALS BRÜCKE

TEXT: REGINE EBERHARDT | FOTO: PIXABAY

In der Klasse 4B fand ein ganz besonderer Tag statt, der unser Verständnis von kultureller Vielfalt und Toleranz bereicherte. Wir hatten das Glück, Herrn Barai aus Indien zu Gast zu haben, der uns mit auf eine spannende Reise zwischen zwei Kulturen nahm. Der Tag begann mit einer Auswahl humorvoller Clips, die das Leben in Indien mit dem in Deutschland verglichen. Diese unterhaltsame Einführung zeigte uns auf lustige Weise die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Ländern und eröffnete den Schülern eine neue Perspektive auf eine ihnen unbekannte Kultur. Ein besonderes Highlight des Tages war das Spiel Kabbadi, ein traditionelles Mannschaftsspiel aus Indien. Die Regeln waren zunächst neu für uns, aber schnell erfassten die Kinder der 4B die Spielweise und hatten großen Spaß daran. Kabbadi förderte nicht nur den Teamgeist, sondern auch das Interesse an sportlichen Traditionen aus anderen Ländern. Zum Mittagessen zauberten wir gemeinsam im Hortraum ein typisch indisches Gericht. Unter der Anleitung von Herrn Barai lernten die Kinder, wie man die exotischen Gewürze richtig verwendet. Das Ergebnis war nicht nur lehrreich, sondern auch unglaublich lecker. Besonders der Mangolassi, ein traditionelles indisches Getränk, kam bei den Kindern sehr gut an. Ein weiterer beeindruckender

30



Aspekt des Besuchs war die Sprachfertigkeit von Herrn Barai. Viele Kinder waren überrascht und beeindruckt davon, wie fließend Herr Barai Deutsch sprach. Dies unterstrich die Bedeutung von Sprachen als Brücke zwischen verschiedenen Kulturen und als wichtiges Werkzeug für Integration und Verständnis. Der Tag mit Herrn Barai war ein voller Erfolg und ein lebendiges Beispiel dafür, wie bereichernd der Austausch zwischen verschiedenen Kulturen sein kann. Er hat nicht nur unseren Horizont erweitert, sondern auch gezeigt, wie wichtig es ist, offen und respektvoll miteinander umzugehen. „Schule ohne Rassismus“ ist ein Ziel, das wir tagtäglich leben und fördern wollen. Durch solche interkulturellen Begegnungen lernen wir, Vorurteile abzubauen und die Welt mit offeneren Augen zu sehen. Wir danken Herrn Barai für diesen unvergesslichen Tag und freuen uns auf weitere Erlebnisse, die uns helfen, die Welt und ihre vielfältigen Kulturen besser zu verstehen.

> MITTELSTUFE

DONNERSTAG:

Draußen fällt der Schnee und der erste Projekttag fing mit einem Experiment an, das Herr Reschke in der Turnhalle veranstaltet hat.

Die beiden fünften und sechsten Klassen sollten sich in zwei Reihen gegenüber aufstellen. Dann hat Herr Reschke angefangen Fragen zu stellen und jede und jeder, die/der sich angesprochen fühlt und auf den/die es zutrifft, durfte in die Mitte der beiden Reihen gehen. Es gab drei Level. Im ersten Level waren die Fragen eher auf Äußerlichkeiten bezogen, wie zum Beispiel: „Wer hat alles rote Haare?“. Im zweiten Level wurden die Fragen persönlicher wie: „Fühlst du dich oft missverstanden?“. Im dritten Level ging es ausschließlich um Gefühle. „Fällt es mir schwer, mich zu entschuldigen, wenn ich glaube, dass ich Recht habe?“ Am Ende wurden Schüler*innen gefragt, was das Experiment mit ihnen gemacht hat. Man hat gesehen, wie es anderen Menschen geht und wie sie sich manchmal fühlen. So wurde das Experiment beendet und der Projekttag ging fröhlich weiter.

FREITAG:

Heute scheint die Sonne mit all ihrer Kraft und hüllt die verschneite Stadt in leuchtenden Glanz. Der Tag startet dieses Mal für die siebten und achten Klassen mit dem gleichen Experiment, wobei sich die Schüler*innen verschiedenen Fragen stellen und sich dazu positionieren sollten. Die Stimmung ist konzentriert. Es entsteht das Gefühl, dass die Aussagen zum Nachdenken und Reflektieren anregen. Im Anschluss beginnen in den Klassen die verschiedenen Workshops und Projekte mit eingeladenen Experten.

Lilly und Adela für „Die Zentrale“



Klasse 5A AUSFLUG INS GRASSI-MUSEUM

TEXT: UTE FRIEDA TREPPKE | FOTOS: HELENE SANDROCK

Die Klasse 5A hat während der Projekttagge einen Ausflug ins Grassimuseum für Völkerkunde gemacht. Am Anfang haben sie ein Spiel gespielt. Es sollten sich zwei Partner finden. Eine Person musste rausgehen und hat dort einen Zettel bekommen. Dort stand zum Beispiel drauf: „Halte zwei Meter Abstand!“ oder „Guck an der Person vorbei, die mit dir spricht!“. Dann durfte die Person wieder hineingehen und sollte ein Gespräch führen. Danach sollten alle sagen, wie sie sich in dem Gespräch gefühlt haben.

Die Person, die uns im Grassimuseum herumgeführt hat, erzählte uns etwas über den Menschen. Sie hat dazu einen Eisberg gemalt. Wie beim Eisberg, von dem nur die Spitze sichtbar ist, kann man auch bei den Menschen nicht vom Ansehen wissen, wie jemand wirklich ist. Wie man aussieht, riecht oder was man für eine Sprache spricht, sagt nichts aus über den Menschen, wie er wirklich ist.



INTERVIEW MIT FRAU TREPPKE

>>> *Wie fanden Sie das Grassimuseum?*

Auf den ersten Blick hat es mich irritiert, was alles zum Grassi-Museum gehörte. Dann hat es mich beeindruckt, dass sie die Diebstähle (der Kulturgüter) wieder gut machen wollen und das Leben in anderen Ländern, wie es heute ist, darstellen.

>>> *Was haben Sie an Gedanken mitgenommen?*

Mitgenommen habe ich das Spiel, dass man achtsam mit allen Menschen auf der Welt umgeht, wie aufregend das auch für die Frau (vom Grassimuseum) war, und ich fand auch gut, dass Künstler von heute im Video gezeigt wurden.

>>> *Was haben Sie Neues gelernt?*

Es ist neu für mich, einen veränderten Blick auf die Menschen weltweit, ihre Besitztümer und ihre eigene Geschichte zu erleben.

>>> *Wozu diente das Spiel?*

Das Spiel hilft, sein Gegenüber genauer zu beobachten.

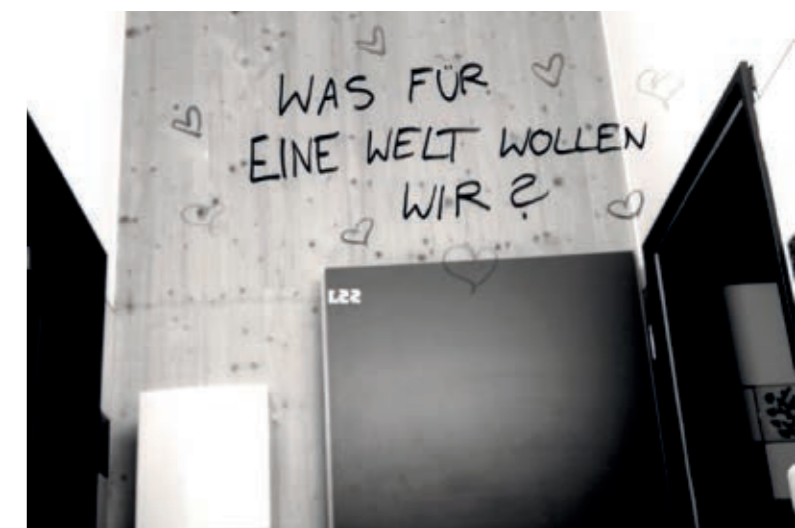
>>> *Welches Ausstellungsstück hat Ihnen gefallen?*

Die Gegenstände aus recyceltem Material haben mich beeindruckt.

>>> *Auf einer Skala von 1 bis 10 – wie fanden Sie das Grassi-museum?*

9 auf der Skala.

31



[Künstlerische Intervention | Schüler*innenarbeiten]



Klasse 5A ZIRKUS UPSALA

TEXT: ADA GÖBEL | FOTOS: DARYA REICHE

An unseren Courage-Tagen haben wir einen Ausflug nach Zeitz zum ukrainisch/russischen Zirkus UPSALA unternommen. Unsere Klasse hat sich dort in zwei Gruppen aufgeteilt. Die eine Gruppe hat jongliert und die andere hat Turnen, Trampolin und Slackline gemacht. Danach haben wir getauscht.

Wir wurden zuerst von den russischen Trainern betreut und dann von Herrn Mund. Nach der Mittagspause hatten wir dann freies Training gemeinsam mit den ukrainischen Kindern, die jetzt aus der Schule kamen. Wir machten ein paar Spiele und Übungen und zum Schluss eine große Pyramide. Dann fuhr die Klasse 5B wieder glücklich nach Hause.

P.S. Die Luft in Zeitz stinkt.



Klasse 6A HÖRSPIEL-PROJEKT

TEXT: CARLA, RUBY, AMIRA, LILI | FOTOS: ALMUT STADELMANN-ROTH, PIXABAY

Am Tag des Projektes „Schule ohne Rassismus“ kamen Leute aus dem Theater zu uns, um mit uns ein Hörspiel aufzunehmen. Die Rollen hatten wir schon vergeben. Die beiden Männer haben erstmal die ganze Technik aufgebaut, dann konnte es losgehen. Wir wurden in zwei Gruppen aufgeteilt. Die eine Gruppe hat die Backgroundsounds aufgenommen, die anderen

haben die Rollen aufgenommen. In dem Hörspiel ging es um ein Mädchen aus einem anderen Land, das von einem Jungen rassistisch beleidigt wurde. Vier Kinder versuchten, dem Mädchen namens Jamur zu helfen und dem Jungen das Handwerk zu legen. Sie haben Jamur unterstützt und es wurde alles geklärt. Am Anfang war alles noch durcheinander, aber nach und nach fand jeder seinen Platz. Das Hörspiel wurde am selben Tag bei der Veranstaltung in der Kirche abgespielt. Es wurde ein Erfolg!

Klasse 6B DIE SACHE MIT DEN HAUTFARBEN HAT VIELE GESICHTER

TEXT UND FOTOS: NINA LUCKNER

Sich seiner Privilegien bewusst zu werden heißt ja zunächst einmal, sich in die Schuhe anderer zu stellen, vom eigenen Standpunkt einmal abzusehen und wie von außen auf sich selbst und die eigene Situation zu blicken. Das ist pädagogisch gesehen ja ohnehin ein Auftrag, in den verschiedenen Altersstufen in unterschiedlicher Weise anzupacken, und so haben wir uns in der 6B auf einen besonders bunten Weg begeben. Vor Jahren bereits haben wir einen Satz Hautfarbstifte in Holz und in Wachs geschenkt bekommen, der bei mir auf dem Schreibtisch liegt, wenn wir malen. Die Kinder holen sich Hautfarbstifte und bilden so auf ihren Zeichnungen die Vielfalt der menschlichen Hautfarben ab.

Unser Beitrag für die Projekttag zum Thema „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ sollte nun sein, auch die anderen (zunächst mal alle 8 Unterstufenklassen) mit diesen Hautfarbstiften zu versorgen. Insgesamt hat das 200,- € gekostet, ganz schön viel Geld!

Nach einführenden Experimenten und Spielen am ersten Tag zum Thema Diskriminierung und Privilegien, haben wir also die schönen Stifte in Päckchen geschnürt zum Verschenken, haben ein tolles Plakat sowie erklärende Flyer gestaltet, sind in die Stadt gefahren, um dort das Geld wieder „reinzusingen“, denn





das können wir gut! Leider war es schneidend kalt an diesem Tag im Januar und wir haben sehr unterschiedliche Erfahrungen gemacht:

- Zunächst einmal fiel deutlich auf, dass viel weniger Menschen Interesse zeigten an unserem Anliegen als es der Fall war, als wir für Kinder in Kriegsgebieten gesammelt haben vor Weihnachten.
- Meine Vermutung, vor allem jungen Menschen sei das Thema Vielfalt und Antidiskriminierung ein Anliegen, hat uns vor und in das Universitätsgebäude geführt – ohne nennenswerte Resonanz. Junge Menschen tragen heute kein Bargeld mehr mit sich herum wurde uns gesagt. Außerdem hatten wir keine Genehmigung, Geld sammeln sei hier sowieso verboten und wir wurden wieder raus in die Kälte gebeten.
- Empört berichteten die Kinder, ein Mann habe gesagt: so etwas unterstütze er nicht! Wow.
- Das unermüdliche Singen mehrstimmiger Lieder und Kanons reichte nicht, um die Menschen anzulocken und so griffen wir zu drastischeren Maßnahmen auf dem Marktplatz: Menschen in den Warteschlangen vor den Marktständen wurden aktiv angesprochen, die Flyer verteilt. Die Kinder haben erklärt, geredet, gelächelt und mit dem Hut geschüttelt und siehe da: direkter Kontakt erhöhte die Spendenbereitschaft sofort!
- Bis hinunter in die S-Bahn wurden die Bemühungen fortgesetzt und am Ende waren die Füße fast abgefroren, die 200,- € aber drin – juhu!

Das Überreichen der Stifte in den Klassen war ein Vergnügen, die Nachbesprechung der Erlebnisse hat uns aber auch nachdenklich gemacht und uns gezeigt, wie viel auf diesem Gebiet des rassistisch-kritischen Lebens noch zu tun ist. Den größten Schein, nämlich 50,- € hat uns übrigens ein junger Mann, POC (People of

Colour), in den Hut gelegt, nachdem er die Kopfhörer abgesetzt, unseren Gesang gehört und den Flyer gelesen hatte – Gänsehaut. Und ein Auftrag an uns alle: nicht Betroffene müssen für ein Klima der Toleranz, Wertschätzung und Gleichbehandlung sorgen, sondern alle diejenigen, die sich ihrer Privilegien jetzt langsam mal bewusstwerden!



Klasse 7A VON NORMAL BIS EXTREM

FOTOS: DIE ZENTRALE

TEXT: CLARA WALDSCHÜTZ

Während der zwei Projektstage wurde in jeder Klasse an etwas Anderem gearbeitet. Manche stellten während einer Präsentation am Freitag ihre Ergebnisse vor.

Ich war sehr gespannt, denn ich hatte mich mit diesem Thema noch nicht so richtig beschäftigt. Am Donnerstag kam die Mutter eines Mitschülers in unsere Klasse, die sich in ihrer Arbeit mit Leuten beschäftigt, die aus rechtsextremen Kreisen ausgestiegen sind oder Gefahr liefen, in welche einzusteigen. Sie spielte mit uns mehrere Spiele, wo wir zwischen zwei Dingen wählen mussten. Am Anfang waren es nur solche Fragen wie: „Berg oder Meer“ und „Stadt oder Land“. Was ich persönlich schon nicht so leicht finde. Schwerer wurde es dann, als wir zwischen „Extrem“ und „Normal“ wählen mussten. Jeder sagte etwas anderes und die Worte wurden nur so hin und her geschoben. Am Freitag kam dann ein Team vom Z.E.O.K. Auch sie wollten unsere Meinung und Einschätzung zu verschiedenen Dingen und haben ein paar Spiele mit uns gespielt. Aber sie haben auch viel mit uns geredet und uns über Rassismus im Alltag erzählt. Ich wusste vielleicht gerade so 40 %. Es ist schlimm und ich finde es traurig, wie manche Menschen in unserer Gesellschaft behandelt werden, die anders aussehen, anders sprechen oder eine andere Religion haben.

Generell haben mir diese Tage viel zu denken gegeben und ich kann nur allen anderen raten, sich mit dem Thema Rassismus zu beschäftigen.

TEXT: FREYA-RUTHLINDA BAUMANN

Am ersten Tag der SOR Tage war Frau Schneider in unserer Klasse. Sie hat mit uns verschiedene Spiele gespielt, die sich um das Thema Rassismus drehten. Die Spiele und Gespräche haben uns gezeigt, dass wir alle ganz verschiedenen Meinungen haben und Toleranz die Grundlage für Vieles bildet. Am zweiten Tag kamen ein Team vom ZEOK e.V. in unsere Klasse, der ZEOK-Verein setzt sich gegen Rassismus und Ausgrenzung ein. Wir schauten uns mit ihnen kleine Videos zu den Themen an und danach besprachen wir in Gruppen, was man da gesehen hat und wie wir handeln würden. Das war für mich sehr

interessant und aufschlussreich. Am Abend gab es noch eine Veranstaltung mit einer Diashow und Schüler die über Rassismus redeten und ein paar Lieder die unser Chor gesungen hat. Es waren zwei sehr schöne Tage, an denen wir viel gelernt haben. Auch, dass jeder anders ist und andere Meinungen haben kann.

TEXT: MARIE PFLUG

Am ersten Tag der SoR Tage kam Antje Schneider in unsere Klasse, die sich gegen Gewalt und Extremismus einsetzt. Sie begann mit einem Spiel, wo verschiedene Sachen wie „vegan sein“, „Tattoos haben“ oder „Urlaub im 5-Sterne Hotel machen“ von normal zu mittel und zu extrem einzuordnen waren. Das Spiel war sehr interessant, da man gesehen hat, wie unterschiedlich die Sichten auf viele Dinge sind. So z.B. hat eine Klassenkameradin „Mathe mögen“ in die Mitte gelegt, wo hingegen es für mich bei normal einzuordnen wäre. Als nächstes teilten wir uns in Gruppen auf, wobei jeder ein Bild bekam, welches wir betrachten sollten. Wir bekamen ein Bild von einer Demo. Die Menschen hatten Kopfbedeckungen und Tücher vor dem Gesicht. Das Bild hatte einen roten Hintergrund, das erzeugte ein Unwohlsein und ein leicht verängstigendes Gefühl bei manchen. Nachdem wir uns das Bild angesehen hatten, sollten wir die Bilder vorstellen und im Anschluss redeten wir über sie. Zum Abschluss des ersten Tages spielte sie uns Audioaufnahmen von Leuten vor, die aus links- oder rechtsextremen Gruppen ausgestiegen waren. Die Geschichten der Leute waren sehr interessant, aber auch etwas beängstigend. Am zweiten Tag kamen Neria und Anne vom ZEOK e.V. zu uns. Zur Vorstellung sollten wir einen großen Kreis bilden und dann unseren Namen und ein Hobby sagen. Anschließend sollte man den Wollknäuel zu jemand anderen werfen. Im Anschluss sollten wir Neria und Anne einschätzen, was ihre Persönlichkeit und ihre Hobbys sind. Wir machten eine Rederunde, wo jeder seine Erfahrungen mit Rassismus, Sexismus und Diskriminierung mitteilen konnte. Sie zeigten uns ein Video von Leuten, wie Frauen in der Wissenschaft, Menschen mit Behinderungen, sowie Leuten, die anders behandelt werden. Das Video war sehr aufschlussreich.

Den letzten Tag krönte das Konzert. Am Anfang des Konzertes erzählten verschiedene Klassen von ihren letzten zwei Tagen, was sie gemacht hatten und die 6a präsentierte eine CD. Daraufhin sang der Chor und das Orchester spielte. Ich fände es schön, wenn jedes Jahr zwei Projektstage wie diese stattfinden würden, da ich in der Zeit viel für mich mitnehmen konnte.

TEXT: LOTTA BIEBEL

Im Januar hatten wir an unserer Schule zwei Projektstage mit dem Namen „Schule ohne Rassismus“. Dabei behandelten wir aber auch andere Themen, wie z.B. Sexismus. Am Donnerstag besuchte uns Frau Schneider, die Mutter eines Mitschülers. Sie arbeitet in dem Bereich Gewaltprävention, das bedeutet so viel wie, dass sie versucht vorzubeugen, dass Leute Gewalt benutzen. Bei ihr haben wir auch etwas über Vorurteile gelernt, man sollte nämlich keine Meinung über jemanden haben, wenn man ihn gar nicht kennt. Dass ich das absolut wichtig finde, wurde mir in den zwei Tagen bewusst. Aber jetzt zurück zum Anfang. Frau Schneider kam direkt mit einer Aufgabe in unsere Klasse. Sie lautete, dass wir uns jemanden aus der Klasse suchen sollten, den wir nicht gut kennen. Dann sollten wir gegenseitig Fragen über den anderen beantworten, deren Antworten wir gar nicht wissen konnten. Danach haben wir einen langen Faden über den Boden gelegt. Nun sollten wir unterschiedliche Themen an verschiedenen Orten ablegen. Es gab die Orte Normal, Neutral und Extrem. Jeder sollte nun, ohne dass er beeinflusst wurde, entscheiden, wo die Aussage für ihn oder sie liegt. Am Ende hatten wir 30 Themen an unterschiedlichen Orten liegen. Im Anschluss gab es noch ein langes Gespräch darüber, wie wir es finden und es gab viele verschiedene Meinungen. Das war der erste der Projektstage.

TEXT: TAMARA ADAM

Ich freute mich an diesem ersten Projekttag schon auf die Schule, denn es ging um „Schule ohne Rassismus“. Am ersten Tag kam Frau Schneider zu uns in die Klasse. Sie stellte sich kurz vor und dann fingen wir schon an. Wir durften erst einmal Fragen stellen, die sie beantwortete. Danach spielten wir ein Spiel. Schnell bemerkten wir alle, dass es unterschiedliche Meinungen gab. Denn es ging darum, Karten zu „extrem“ oder zu „normal“ einzustufen. Zum Beispiel hätte ich Pferdefleisch essen zu „extrem“ getan. Nach dem Mittagessen ging es dann weiter. Frau Schneider teilte uns in Gruppen ein und wir besprachen Fotos, die wir bekommen hatten und sollten dann sagen, was wir sehen. Mir wurde bewusst, wie oft Rassismus und Ausgrenzung vorkommt und dass wir das verhindern müssen. Insgesamt war es ein schöner und lehrreicher Tag.

Am zweiten Tag kamen zwei Frauen und ein Mann, der sich alles angeschaut hat, zu uns in die Klasse. Sie beschäftigten sich mit Rassismus und Ausgrenzung anderer Leute. Die zwei Frauen waren sehr sympathisch, wir sollten am Anfang raten, was sie mögen, woher sie kommen, Hobbys, Das hat viel Spaß gemacht. Danach haben wir uns vorgestellt und anschließend kleine Interviews angeschaut. Es haben verschiedene Menschen, vor allem darüber geredet, dass Sie ausgegrenzt wurden, weil sie aus einem anderen Land kamen. Wir haben dann in unseren Gruppen darüber geredet. Darauf folgend haben wir Blätter bekommen, wo eine Frau beschimpft wurde von einem Mann. Wir sollten aufschreiben, was wir in der Situation tun würden. Der Höhepunkt war dann am Abend, als der Chor gesungen hat und Schüler einen Vortrag über die SOR Tage in ihren Klasse gehalten haben. Die Projektstage fand ich sehr spannend und würde es gerne noch einmal machen.



Klasse 7B GYPSI – KLISCHEE VOM FAHRENDEN VOLK

TEXT: ROSSITZA TODOROWA | FOTOS: WIKIPEDIA (O.), PIXABAY

Die beiden Projektstage zur Sensibilisierung für alltagsrassistische Momente im historischen und aktuell sozialen Zusammenleben hat die Klasse 7B verschieden inhaltlich gestaltet. Am ersten Tag hatten wir den Verein „DaMigra/women rais.de“ zu Gast. Sarah und Dounia haben im Gespräch und in Gruppenarbeit tiefe Einblicke in unsere vielfältige und nicht selten diskriminierende Gesellschaft gegeben. Am zweiten Tag lag der Fokus auf Antiziganismus. Anhand des autobiographischen Buches von Dotschy Reinhardt mit dem Titel „Gypsy“ gelang ein Verständnis der jahrhundertlangen, historisch gewachsenen Diskriminierung der Roma und Sinti in Deutschland und Europa. Eine Dokumentation gab die Chance der Vertiefung, denn außerordentlich selten ist in unserer Gesellschaft dieser Auswuchs des Rassismus wirklich bewusst. Zu oft werden die Bilder vom „fahrenden Volk“ wiederholt, ungeachtet der jahrhundertlangen Vertreibung und Verfolgung. „Mein Idealbild von der Zukunft ist eine multikulturelle Gesellschaft, in der es keine Rolle mehr spielt im Alltag, welche Herkunft man hat“, sagt Dotschy Reinhardt.



Klasse 8A UNSER CHEFKOCH IST MUSLIM

TEXT: LILY | FOTO: ALEXANDER SCHMIDT

Am Freitag um 10.30 Uhr bekam die Klasse 8A Besuch von unserem Schulkoch, Lyes Bouldjediane.

In einem halbstündigen Interview ging es um Diskriminierung und Zivilcourage, aus der persönlichen Sicht von Lyes. Die Klasse bereitete sich mit spannenden Fragen vor.

Lyes Bouldjediane stammt aus Algerien. 99 Prozent der Menschen in seiner Heimat sind Muslime. Für das Studium ging er nach Frankreich. Deutschland war sein nächster Schritt in Europa, bei dem er die eine oder andere diskriminierende Erfahrung sammelte. Lyes berichtet von einem Vorfall, als er einmal mit Freunden feiern war und in eine Bar wollte. Dort sollte er seinen Ausweis aufgrund seines Aussehens und seiner Herkunft zeigen – alle anderen wurden nicht kontrolliert. Und auch wenn Lyes Bouldjediane Diskriminierung erlebt hat, würde er niemals mit jemand anderem tauschen, sagt er. Jede und Jeder ist ein Vorbild, also sollten wir daran denken und uns vornehmen, ein gutes Vorbild zu sein.

Im Rahmen des Workshops „Die Zentrale“

Klasse 8B EINE GERECHTERE WELT SCHAFFEN

TEXT: THEKLA UND EMMANUEL | FOTOS: DIE ZENTRALE

Fünf Clans mit sechs Merkmalen, die Idee: eine gerechtere Welt mit besseren Gesetzen zu schaffen. Das Ziel: fünf Gesetze gemeinsam zu beschließen. Klingt simpel, was dahinter steckt ist jedoch erschreckend und faszinierend zugleich.

Die 8B hat sich im Rahmen der Projektstage vom 18. bis 19. Januar mit Politik beschäftigt, im Wesentlichen mit einem Planspiel. Dazu wurde sie in 5 Gruppen, die sogenannten Clans aufgeteilt und hatte das Ziel, fünf Gebote, also Gesetze für ihren neuen Staat zu beschließen. Vorher suchten sie sich bestimmte Werte, die sie als Clan vertreten wollen, wie bei einer Partei, die

für bestimmte Dinge steht. Zudem wählten sie Redner und Clanvorsitzende aus. Dem gelben Clan waren Freiheit, Hilfsbereitschaft, Gleichberechtigung und Engagement wichtig, hingegen setzte der rote Clan eher auf gute Bildung, eine religiöse Gesellschaft und einer Garantie für genügend Verdienst beim Arbeiten. Diese Werte sollten sie in einer Pressekonferenz darstellen. Danach begann der weitaus herausforderndere Teil, bei dem die Gebote beschlossen werden sollten. Ein Spiel, welches mich sofort in den Bann zog. Nicht nur, weil die Schüler*innen so viele kreative und gut durchdachte Ideen hatten, nein, sondern weil das Spiel so realistisch gestaltet war, weil es einen in diese Stimmung zieht, zusammen etwas so Wichtiges zu erarbeiten. Es war die Mischung aus Teamgeist und Spannung, etwa durch Meinungsverschiedenheit oder dem Drang, durch ein Punktesystem alle von seinem Gebot zu überzeugen. Dein bester Freund, der in einem anderen Clan saß, war plötzlich dein größter Feind, zumindest für die Zeit des Spiels. „Das zusammen auf einen Punkt kommen war das Schwerste“ hörte ich von einigen Teilnehmern im Nachhinein. Denn meistens wurden die Gesetze gegenseitig abgelehnt. So kam das Spiel zum Ende hin nicht zu seinen 5 Geboten, aber die Erkenntnisse, die die Schüler*innen dabei gewannen, waren besonders und keinesfalls in einem alltäglichen Unterricht vermittelbar. Ein gelungenes Projekt.

Im Rahmen des Workshops „Die Zentrale“

**TEXT: ANNE CHERKI**

Als Mutter einer Schülerin bekam ich die großartige Möglichkeit, gemeinsam mit „unserem Klassenlehrer“ den Projekttag vorzubereiten und durchzuführen. In vorbereitenden Treffen, mit viel zu vielen guten Ideen, wurde mir und Herrn Stockhammer schnell klar, dass wir mit dem Projekttag die politische Bildung unterstützen und anregen wollen. Es wurde ein Projekttag mit einem Planspiel in der Schule und einem Ausflug in den Deutschen Bundestag geplant und vorbereitet. Zunächst zum Planspiel:

TEXT: AMALIE RITTER | FOTOS: DIE ZENTRALE

Am 18. Januar, kurz vor Schulschluss, bekamen wir Schüler der Klasse 8B jeweils einen Umschlag. Uns wurde erklärt, dass dort stand, in welchem „Clan“ wir waren und dass wir es geheim halten sollten; uns stand ein Politikspiel bevor. Die Regeln waren: am nächsten Tag in der Farbe des Clans (rot, grün, gelb, blau, schwarz) in der Schule erscheinen und Snacks für den Clan mitbringen, Nervennahrung wurde gebraucht. Wie sollte das werden? Was hatte es mit den Clans und diesem Politiksystem auf sich? Das sollten wir am 19.01.2024 erfahren.

Mein Name ist Amalie Ritter, ich bin Schülerin der Freien Waldorfschule Leipzig, und ich war im Blauen Clan.

Am 19. Januar trafen sich alle im Klassenzimmer, und die Regeln wurden erklärt: Man sollte zuerst einen „Leader“ wählen, eine Person, die der Kopf des Clans war. Manche Aufgaben waren nur durch ihn/sie durchzuführen, manche Dinge nur durch ihn/sie zu entscheiden. Dann sollten sich die Clans Informationsblätter durchlesen, auf denen stand, welche Aufgaben, Eigenschaften und Qualitäten der jeweilige Clan hat und welche Meinung die Mitglieder vertreten sollten. Die Clans waren an das Parteiensystem im Bundestag angelehnt. Unser Blauer Clan vertrat im Ungefähren die Meinung der AfD. Solch eine Meinung vertrat keiner in unserem Clan (klarerweise), und somit war es eine Herausforderung. Wir wählten einen Leader (Levi Frauendorf) und berieten uns lange, wie wir unsere Meinung argumentativ rüberbringen konnten. Es begannen die Besprechungen, eine hektische Zeit. Wir rasten durchs Schulhaus, aßen dazwischen Brötchen oder Süßes und gaben

38



Gesprächseinladungen an andere Clans ab, bekamen auch welche. Wir teilten uns auf, besprachen nur die wichtigsten Punkte und schwärmten wieder aus, auf der Suche nach Herrn Stockhammer, Frau Cherki oder einem Clanleader, mit dem wir reden sollten, weil doch genau um diese Zeit eine Besprechung war. Manchmal überschritten sich Termine, was am schlimmsten war, denn da kam es zu Streit und Missverständnissen. Wir notierten alle Termine an die Tafel und strichen durch, was erledigt war. Ab und zu durfte ich bei Debatten im Versammlungsplatz (Handarbeitsraum) dabei sein, wo andere Clans mit unserem Leader sprachen und sich mit wechselnden Partner*innen abstimmen durften, ob ein Gesetz oder ein Vorschlag angenommen wurde. Levi argumentierte sehr geschickt. Es war auf



eine ernste Art unglaublich witzig, solch eine Art von Meinung zu vertreten, so gemein zu sein. Es machte, um ehrlich zu sein, Spaß. Gleichzeitig ist mir bewusstgeworden, wie schrecklich die Ansichten der AfD doch sind, was für Meinungen sie ja im echten Leben vertreten und durchsetzen und wie sie andere Parteien mit Argumenten schlagen konnten, wie leicht das teilweise ging. In der Mittagspause durfte mit keinem über unsere Pläne gesprochen werden. Danach ging es weiter. Debatte über Debatte, Gespräch über Gespräch. Man verbündete sich mit dem einem Clan, der wiederum bemerkte unsere Masche und stieß uns ab. In einer heftigen Debatte mit dem Thema Asylrechte und ob man Kindergärten nur für Kinder mit Migrationshintergrund bauen sollte (unser Vorschlag) wurden unsere Anliegen abgelehnt, und wir bekamen Punktabzug. Die letzte Debatte stand bevor, wir hatten nur noch wenig Zeit. Wir diskutierten, es wurde mehrmals um Ruhe gebeten, wir sprachen, wir argumentierten, doch wir kamen zu keinem Schluss als großes Ganzes. Das war okay, wurde uns gesagt.

Nun war die Nachbesprechung dran. Es wurde erläutert, wie toll wir als einzelne Teams gearbeitet hätten und was für gute Argumente wir hatten und dass das ein sehr lehrreiches Projekt gewesen wäre, für alle Beteiligten.

Dieser Meinung bin ich auch.

Ich fand diesen Projekttag extrem anstrengend, aber auch gleichermaßen witzig und sehr, sehr lehrreich. Ich habe die Arbeit in einer Partei kennen gelernt, welche Aufgaben man zu meistern und wie man zu argumentieren hat, um seine Meinung durchsetzen zu können. Ich bin sehr gespannt und freue mich auf die Projektstage im nächsten Jahr.

TEXT: ANNE CHERKI | FOTO: PIXABAY (O.)

20.01.2024 früh morgens am Hauptbahnhof: ich fasse die Situation in Kürze zusammen: Drei Stunden Wartezeit, eine Bahn, die nicht fuhr, zahllose Anrufe mit dem Büro der Linken Fraktion (welche uns eingeladen hatten) brachten irgendwann die Erkenntnis – es geht zurück in die Schule. Enttäuschung machte sich breit und Frustration. Alle hatten sich so sehr auf den Deutschen Bundestag gefreut!

Aber Pädagogik macht am meisten Freude, wenn es einfach entsteht, das habe ich in diesen zwei Tagen gelernt. Herr Stockhammer und ich besprachen uns auf dem Weg zur Schule, ein zweiter Projekttag musste her, mal eben so aus dem „Ärmel“ geschüttelt.

Als Start gab es heißen Tee und ein kurzes, aber sehr intensives Video über einen Verein, welcher zivile Seenotrettung im Mittelmeer betreibt. Die Klasse schwankte zwischen Entsetzen, Ideenfindung und der Lust, darüber zu sprechen, warum so etwas passiert und wie man, als einzelner Mensch, helfen kann. Was zivile Seenotrettung ist und warum sie leider so unbedingt notwendig ist. Es war wunderbar, das Interesse der Klasse wahrzunehmen. Und um den Tag davor nochmal aufzugreifen, durften die einzelnen Parteiprogramme der großen Parteien, welche den Clans des Vortages am ehesten entsprachen, studiert werden: mit dem Blick auf die jeweilige Integrationspolitik der unterschiedlichen Parteien.

Auch hier war auf allen Seiten Begeisterung und Überraschung zu hören „Echt jetzt, dass können die doch nicht so vorhaben!“ hörte man das eine oder andere Mal, aber auch „Wie cool wäre es, wenn die das so umsetzen könnten!“

Und um das Ganze zu ergänzen, ging es eine Woche später in die monatliche Sitzung des Stadtrates. Weder Herr Stockhammer noch ich hätten gedacht, dass die Kids es auch nur 20 Minuten schaffen, ruhig zu sein...ABER...Als der Oberbürgermeister Burkhard Jung als erstes „Alle Schülerinnen und Schüler der Freien Waldorfschule“ begrüßte und alle wie gebannt zuhörten, Fraktionen studierten, Reaktionen abwarteten und fast 2 Stunden zuhörten, spürten wir, dass wir einen Samen pflanzen konnten. Nicht nur den Samen, dass jeder Mensch wichtig ist und jeder Mensch willkommen sein sollte, Schutz erfahren und Zuhause sein darf, wo er möchte. Sondern auch, dass die Ebene, die diese Bedingungen schaffen muss, unsere Politik ist und es wichtig ist, dass es eine gute Demokratie ist.

> OBERSTUFE

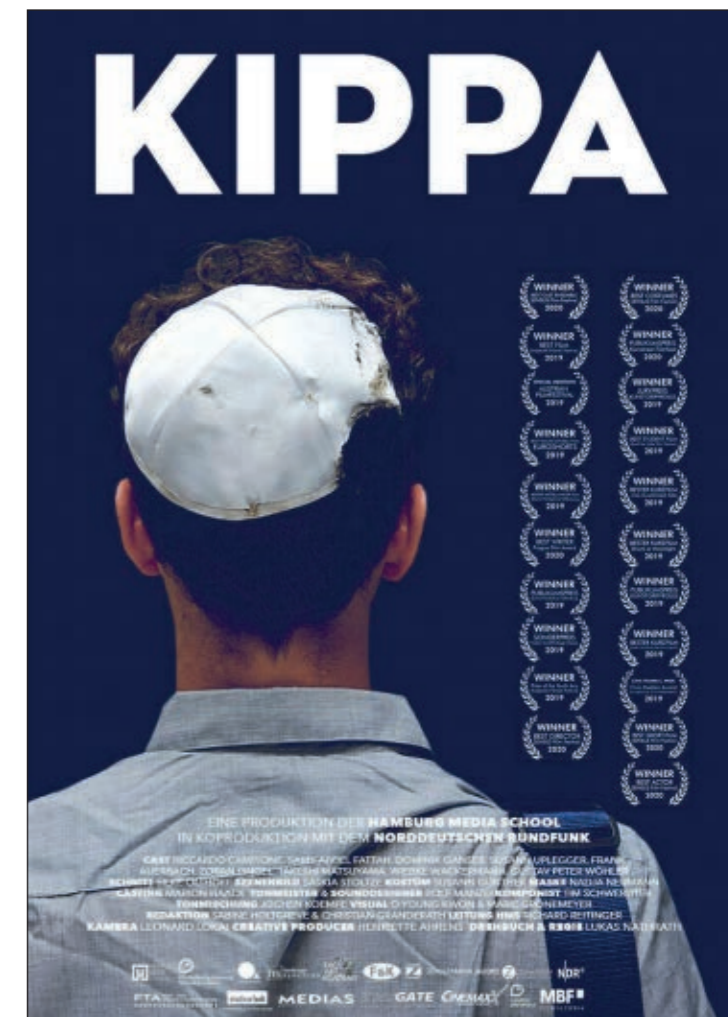
Klasse 9A
FILME, DIE IM MAGEN LIEGEN

TEXT: MILA UND MARIANNE
Filmpräsentation in der Oberstufe

Im Rahmen der Projektstage SOR – SMC wurden am Donnerstag in der Oberstufe zwei Filme zum Thema Antisemitismus gezeigt.

KIPPA

Der Film „Kippa“ erzählt die Geschichte von Oskar, der sich an seiner neuen Schule gerade beginnt wohlzufühlen, doch als



[Quelle: <https://www.schulkinowocher.de/filme-programm/kippa-kurzfilm/>]

seine Klassenkamerad*innen erfahren, dass er Jude ist, beginnt plötzlich die Ausgrenzung. Diese wird immer extremer, und als die Eltern dann Verletzungen von Prügelattacken an Oskars Körper entdecken, wenden sie sich an die Schule, doch die Verantwortlichen schauen weg.

Für die Schülerinnen und Schüler bot der Film einen guten Einstieg in das komplexe Thema Antisemitismus, über das sie auch vorher schon einiges wussten. Überrascht waren sie dennoch darüber, wie plötzlich und wie extrem Ausgrenzung stattfinden kann. Bei vielen hat es besonderen Eindruck hinterlassen, dass der Film auf einer wahren Begebenheit basiert – und das vor nicht allzu langer Zeit, an einer Schule in Berlin in 2017.

MASEL TOV COCKTAIL

Nachdem der 16-jährige Dima von einem Mitschüler antisemitisch beleidigt wird und ihm daraufhin die Nase bricht, zwingen seine Eltern ihn, sich bei diesem zu entschuldigen. Sein Weg dahin ist voller absurd-komischer und lehrreicher Begegnungen, Konfrontation mit unterschiedlichen Meinungen und vielen Fakten rund um das jüdische Leben in Deutschland.

Der Film hätte „schwer im Magen gelegen“, weil er verdeutlicht, „dass wir ein Problem haben“, sagt eine Schülerin im Nachhinein. Die Schüler*innen fanden den Film informativ und aufklärend, gleichzeitig aber auch berührend und tiefgreifend. Sie nehmen daraus mit, dass Deutschland in Sachen Antisemitismus noch einen langen Weg vor sich hat.

Im Rahmen des Workshops „Die Zentrale“



[Quelle: Alkoika, CC BY-SA 4.0 <<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>>, via Wikimedia Commons]

Klasse 9B

AUCH WITZE KÖNNEN VERLETZEN

TEXT: DOROTHEE SCHIEFER | FOTO: DIE ZENTRALE

Hallo, mein Name ist Dorothee, und ich möchte mal erzählen, was ich in den zwei Projekttagen erlebt habe.

TAG 1:

Wir starteten, zunächst begrenzt auf die neunten Klassen, mit einem Austausch unserer Kenntnisse und Erfahrungen zum Thema Rassismus. Dabei kam schon vieles zusammen: Ausgrenzung aufgrund anderer Hautfarben, anderer Religion, anderer Kleidung, anderer Gebräuche und Sitten und über die Methoden der Ausgrenzung, wie Herabwürdigung, sich lustig machen bis hin zur offenen Feindseligkeit.

Nachmittags guckte die gesamte Oberstufe zwei Filme zum Thema: „MASEL TOV COCKTAIL“ und „KIPPA“. Zunächst haben wir zum Cover Masel Tov Cocktail erst einmal beschrieben, welche Eindrücke die abgebildete Person auf uns macht. Wir dachten, dass dieser junge Mann ca. um die 20 Jahre alt ist, sehr

brutal auf uns wirkt und eher ein unfreundlicher Typ ist. Mit unserer Vermutung lagen wir jedoch falsch. Dimitri Lebermann ist 18 Jahre, Jude und Kind von russisch-jüdischen Gastarbeitern. Zwischenzeitlich nutzten wir noch die Zeit, um Plakate zu entwerfen. Wir teilten uns in Gruppen auf und schrieben einen Satz oder ein Wort oder malten ein Bild, von dem wir dachten, dass das gut zu diesem Thema passt, auf das Plakat. Das Plakat unserer Gruppe hatte den Titel: „Auch Witze können verletzen“.

MASEL TOV COCKTAIL:

In „Masel Tov Cocktail“ reden die Darsteller in die Kamera. Dimitri, der Hauptdarsteller, erzählt in diesem Film über sein Leben, was er alles tagtäglich erlebt und wie die anderen Leute auf seine Religion reagieren. Aufgrund seiner Religion wird er in der Schule gemobbt, und auf der Straße werden über ihn Witze gemacht, was ihn so sehr bedrückt, dass er in der Schule mit einem Mitschüler eine Prügelei anfängt.

KIPPA:

In diesem Film geht es um einen jüdischen Jungen namens Oskar. Er hat die Schule gewechselt und auch direkt Freunde gefunden. Als er in der Schule erwähnt hatte, dass er Jude ist, hat sich sein Leben schlagartig verändert. Er wurde von seinen damaligen Freunden gemobbt, ausgegrenzt und verprügelt.

Beide Filme sind sehr spannend erzählt, und man lernt vieles über Rassismus dazu. Mir ist bewusst geworden, dass ich mir im Alltag nur wenig Gedanken über Rassismus mache. Wenn ich durch die Stadt laufe, dann weiß ich, dass ich eigentlich keine Angst haben muss. Aber wenn ich eine dunkle Hautfarbe hätte, vielleicht auch ein Kopftuch oder auch eine Kippa trüge, ginge es mir anders. Wohl kaum würde ich ohne dummes Angeglotze oder Witze über mein Aussehen durch die Stadt kommen.

Es ist gut, ein so wichtiges Thema in der Schule intensiv zu behandeln. Ich finde es einfach wichtig, über das Thema Bescheid zu wissen.



TAG 2:

Am zweiten Tag gab es dann vier verschiedene Gruppen zur Auswahl:

Workshop 1: Argumentieren gegen Rechts

Workshop 2: Alltagsrassismus erkennen und begegnen

Workshop 3: Antisemitismus-Prävention und Empowerment

Workshop 4: Diskriminierung und antimuslimischer Rassismus

Ich war in der Gruppe „Alltagsrassismus erkennen und begegnen“. In diesem Workshop waren wir klassenübergreifend. Nach dem Kennenlernen redeten wir erst über Rassismus und spielten im Laufe des Tages ein Spiel, bei welchem man zu einer Frage Stellung nahm, inwieweit man diese Frage rassistisch findet oder nicht. Außerdem schauten wir uns Interviews an, in denen Leute über ihre rassistischen Erfahrungen in ihrem Leben berichteten.

Die Projektstage endeten in der Schönefelder Kirche mit einem Konzert zum Thema Rassismus.

Klasse 10

GUT, DASS SOWAS SCHUL-THEMA IST

TEXT: MELISSA TOHMO | FOTO: ALEXANDER SCHMIDT

Da dies ein Thema ist, zu dem ich persönlich nicht wirklich einen Bezug habe, und mit dem ich mich noch nicht tiefer beschäftigt hatte, war dieser Workshop zu antimuslimischem Rassismus meine erste Wahl, als es um den Projekttag an unserer Schule ging.

Der Workshop wurde von drei Frauen der Organisation ZEOK e.V. geleitet und nach einem Kennenlernspiel wurden wir in die Thematik eingeführt. Anfangs behandelten wir gemeinsam die verschiedenen Formen und Ausführungen von Diskriminierung im Allgemeinen, also weshalb und wie Diskriminierung stattfinden kann, und klärten auch u.a. einzelne Begriffe wie z.B. „Ageism“ (die Diskriminierung aufgrund des Alters). Wir arbeiteten sowohl in einzelnen Gruppen, als auch zusammen, wodurch man mit Menschen ins Gespräch kam, mit welchen man sonst durch unterschiedliche Klassen nicht so viel zu tun hat.

Die interaktive Gestaltung des Workshops hat mir sehr geholfen, den behandelten Stoff aufzunehmen. Ein Spiel, das wir z.B. gespielt haben, war so aufgebaut, dass jeder eine bestimmte Rolle (wie z.B. den Sohn eines angesehenen Politikers) zog und wir uns alle nebeneinander in eine Linie stellten. Dann wurde ein Szenario, wie „Ich muss mir keine Sorgen machen, ob ich mein Studium finanzieren kann.“ geschildert und jeder, der dachte, dass das Szenario auf seine Rolle zutrifft, ist einen Schritt nach vorne gegangen. Am Ende des Spiels waren alle unterschiedlich weit nach vorn gegangen und standen nun an verschiedenen Punkten im Raum statt in einer Linie. Die Personen, die die Rolle eines Flüchtlings gezo-



gen hatten, standen aber immer noch am Anfang, was verdeutlichte, wie verschieden die Möglichkeiten für jeden in unserer Gesellschaft sein können.

Ich konnte in dem Workshop viel Neues lernen und meine Frage wurde beantwortet: antimuslimischer Rassismus ist und bleibt leider ein Problem in unserer Gesellschaft, weshalb man sich immer wieder informieren sollte, um so etwas Neues zu lernen und sensibilisiert zu werden.

Unsere 10. Klasse plant jetzt z.B. einen Besuch in einer Moschee und behandelt in Religion den Islam. Ich finde es persönlich auch sehr wichtig, über Themen dieser Art aufzuklären und bin froh, dass es an meiner Schule umgesetzt wurde.

Klasse 11

ARCHETYPEN UND VORURTEILE

TEXT UND FOTOS: FRIEDRIKE ADAM

Die Projektstage, im Rahmen „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“, wurden in der Oberstufe an drei Tagen durchgeführt. Der letzte Projekttag fiel jedoch für manche Gruppen unerwartet aus.

In diesem Fall besuchten wir kurzfristig das Grassi Museum. Dort beschäftigten wir uns unter anderem mit Archetypen und Vorurteilen. Während des Rundganges durch das Museum wurden wir darauf aufmerksam gemacht, dass man hinter einer Vitrine nur einen kleinen Teil eines Landes oder einer Kultur sieht. Man sollte also nicht das Land oder die Kultur in diese „Vitrine stecken“, da man sich nie sicher sein kann, ob diese Darstellung von Gegenständen immer noch so genutzt wird oder

ein Brauch, wie wir ihn für typisch halten, immer noch so durchgeführt wird. Zum Schluss spielten wir noch ein Spiel, in dem deutlich wurde, dass nicht jedes Kind, jeder Mensch die gleichen Rechte hat und so Vor- oder Nachteilen ausgesetzt ist. Für mich war der Museumsbesuch eine gute Alternative und ein Tag, an dem ich Neues und Wichtiges lernen durfte.



> DIE ZENTRALE

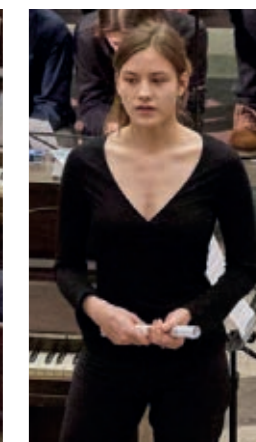
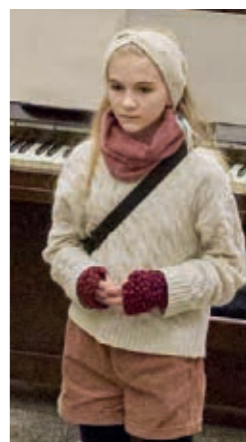
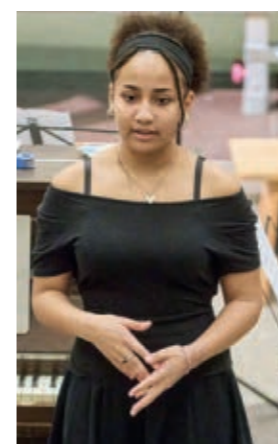
OFFENES BÜRO IM FOYER

TEXT: MARTINA MILISAVLJEVIC | FOTOS: DIE ZENTRALE UND ALEXANDER SCHMIDT

Während der Projekttag bauten acht Schüler*innen „die Zentrale“ mitten ins Foyer. Ein übergreifendes und offenes Büro, das als Journalismuszentrale, Austausch-, Info- und Treffpunkt für alle Projekte fungierte.

Tische, Stellwände und eine im Unterricht gebaute Litfaßsäule boten der Gruppe Platz und eine Plattform für Gespräche, Berichterstattungen und Recherchearbeit. Die Zentrale war ausgestattet mit allerhand Materialien, Büchern, Computern, Druckern und Kameras. Unter der Leitung von Martina Milisavljevic waren die Schüler*innen in der ganzen Schule unterwegs und stellten Fragen, besuchten Projekte, informierten sich über relevante Themen, die sie und ihre Mitschüler*innen in den Tagen beschäftigten.

Es entstanden Texte, künstlerische Interventionen und ein wertvoller Austausch. Unter Mithilfe von Viktoria Meinhold, Leoni Walther und Simon Horn wurde es ein gelungenes Projekt, in dem wir nicht nur einen wertvollen Einblick in das gesamte Geschehen an der Schule gewinnen konnten, sondern auch nachhaltige Ergebnisse entstanden.



DRAN BLEIBEN!

EINDRUCK UND AUSBLICK

TEXT: MARTINA MILISAVLJEVIC |
LEHRERSTIMMEN ANONYM (UMFRAGE)

Projektstage sind eine Möglichkeit, Gedanken und Aktionen anzustoßen, in den Austausch zu kommen und ein Bewusstsein für ein Thema zu schaffen. Dies ist uns auf vielen Ebenen gelungen. Dabei war uns wichtig, das Thema für alle Klassenstufen zu öffnen, was zu einer großen Herausforderung wurde.

Es ist nicht abzustreiten, dass uns die Themen Ausgrenzung und Diskriminierung alle betreffen, doch diese Themen in der Schule angemessen zu vermitteln, war und ist nicht immer leicht. Professionelle Unterstützung, Expert*innen, Teamgeist und gute Vorbereitung sind dabei, neben anderen Faktoren, wichtige Zutaten für ein gelungenes Ergebnis.

Projektstage für die ganze Schule zu organisieren ist ebenso besonders und für unsere Schule nicht alljährlich.

Um das Format der Projektstage auch im kommenden Schuljahr fortzuführen, hat sich der Arbeitskreis "Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage" an unserer Schule zur Aufgabe gemacht, eine Umfrage in der Lehrerschaft zu starten. Ziel war es, ein Stimmungsbild zu erhalten, um in Zukunft reflektiert und optimiert in die nächste Runde zu gehen. Dabei ist

hervorzuheben, dass über die Hälfte der an der Umfrage teilnehmenden Lehrer*innen externe Gäste einladen und von mehreren die Elternschaft eingebunden wurde. Die Mehrzahl der Teilnehmer*innen konnten das Thema der Projektstage gut mit ihren Klassen umsetzen. Einige von Ihnen knüpften im Unterricht aufbauend an. Wir konnten an den Ergebnissen erkennen, dass es durchaus noch Potenzial gibt, die Vorbereitung und Begleitung der Projektstage zu verbessern.

Insgesamt fanden die Projektstage guten Anklang in der Eltern- und Lehrerschaft. Viele Ideen sind entstanden, wie weitergearbeitet werden könnte. Der Wunsch nach Weiterbildung zu diesen Themen wurde geäußert.

Stimmen aus der Lehrerschaft:

'Wir sollten uns fortwährend mit der Thematik Diskriminierung im Allgemeinen auseinandersetzen. Dies geht über die Organisation und Durchführung von Projekttagen hinaus und sollte regelmäßiger Berücksichtigung in allen schulischen Bereichen finden.'

'Die Projektstage haben mich motiviert, mit meiner Klasse an diesem Thema dran zu bleiben über Gespräche, im Umgang miteinander und im Umgang mit Unterrichtsthemen.'

'Es ist gut, wenn sich die GANZE SCHULE mit dem Thema befasst.'

„Niemand wird geboren, um einen anderen Menschen zu hassen. Menschen müssen zu hassen lernen und wenn sie zu hassen lernen können, dann kann Ihnen auch gelehrt werden zu lieben, denn Liebe empfindet das menschliche Herz viel natürlicher als ihr Gegenteil.“

NELSON MANDELA

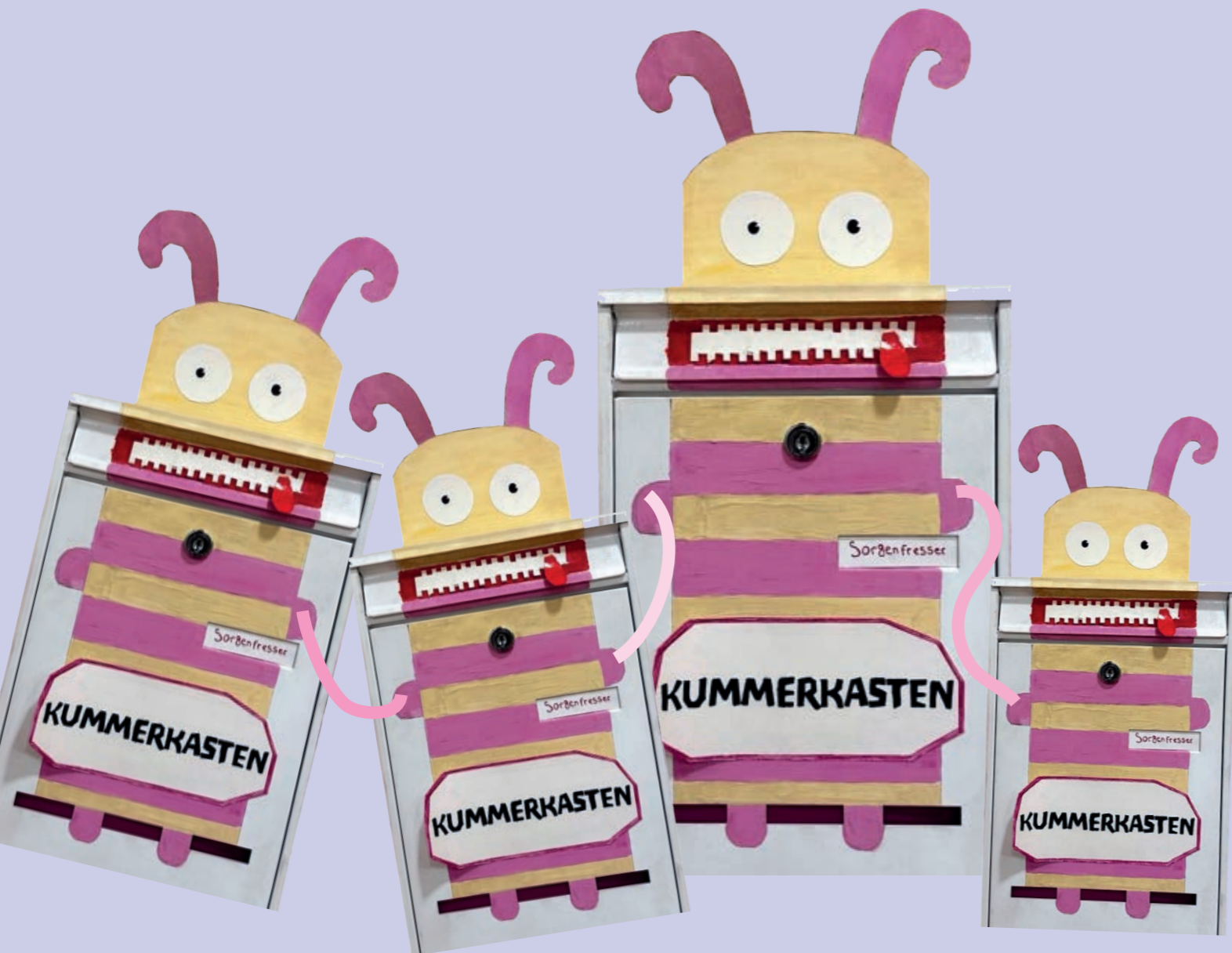


Illustration: Jana Bouldjediane

ACHTSAMES MITEINANDER

Ein Jahr Schutzstelle an der FWS Leipzig – ein Rückblick —

TEXT: LINA SEIFERT, JENNY HINKELMANN-SCHUBERT | FOTO: THOMAS HARTUNG



Schutzstellen, oftmals auch Vertrauensstellen genannt, fungieren an Waldorfschulen als Teil des Gewaltpräventionskonzeptes und sind seit 2022 verbindlich für alle Mitglieder des Bundes der Freien Waldorfschulen. Konkret sollen diese Stellen als eine zentrale Säule der Präventions- und Interventionsarbeit tätig werden. Ziel ist, ein achtsames und waches Bewusstsein im Umgang mit alltäglichen Grenzverletzungen, Bedürfnissen, Übergriffen und Rechten aller Menschen an einer Schule zu entwickeln.

Vor gut einem Jahr wurde die Schutzstelle an der Freien Waldorfschule Leipzig etabliert. Die Mitglieder wurden durch das Kollegium vorgeschlagen und gewählt. Das Team der Schutzstelle besteht derzeit aus fünf Mitgliedern. Für den Hort ist Frau Wiegand aktiv, für die Verwaltung Frau Hinkelmann-Schubert und für die Lehrerschaft aus Unter-, Mittel- und Oberstufe arbeiten Frau Reiche, Frau Seifert und Frau Slavik mit.

Wir verstehen die Schutzstelle als eine Koordinationsstelle und stehen sowohl Schülern und Schülerinnen, Lehrern und Lehrerinnen und Eltern bei Fragen und Unklarheiten zur Seite. Hierfür werden wir direkt angesprochen oder per Email (schutzstelle@waldorfschule-leipzig.de) kontaktiert. Bereits in diesem Schuljahr konnten mit Hilfe der Schutzstelle wichtige Themen in verschiedenen Klassen unterstützend bearbeitet werden.

Die Präventionsarbeit ist ebenfalls ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit. So fand Ende April 2024 ein Workshop zum Thema Umgang mit Suizidalität bei Schülerinnen und Schülern für alle pädagogischen Fachkräfte unserer Schule statt. Ein ergänzendes Modul dazu wird die Erarbeitung eines Handlungsleitfadens zum Umgang mit Suizidalität bei Schülerinnen und Schülern im kommenden August sein.

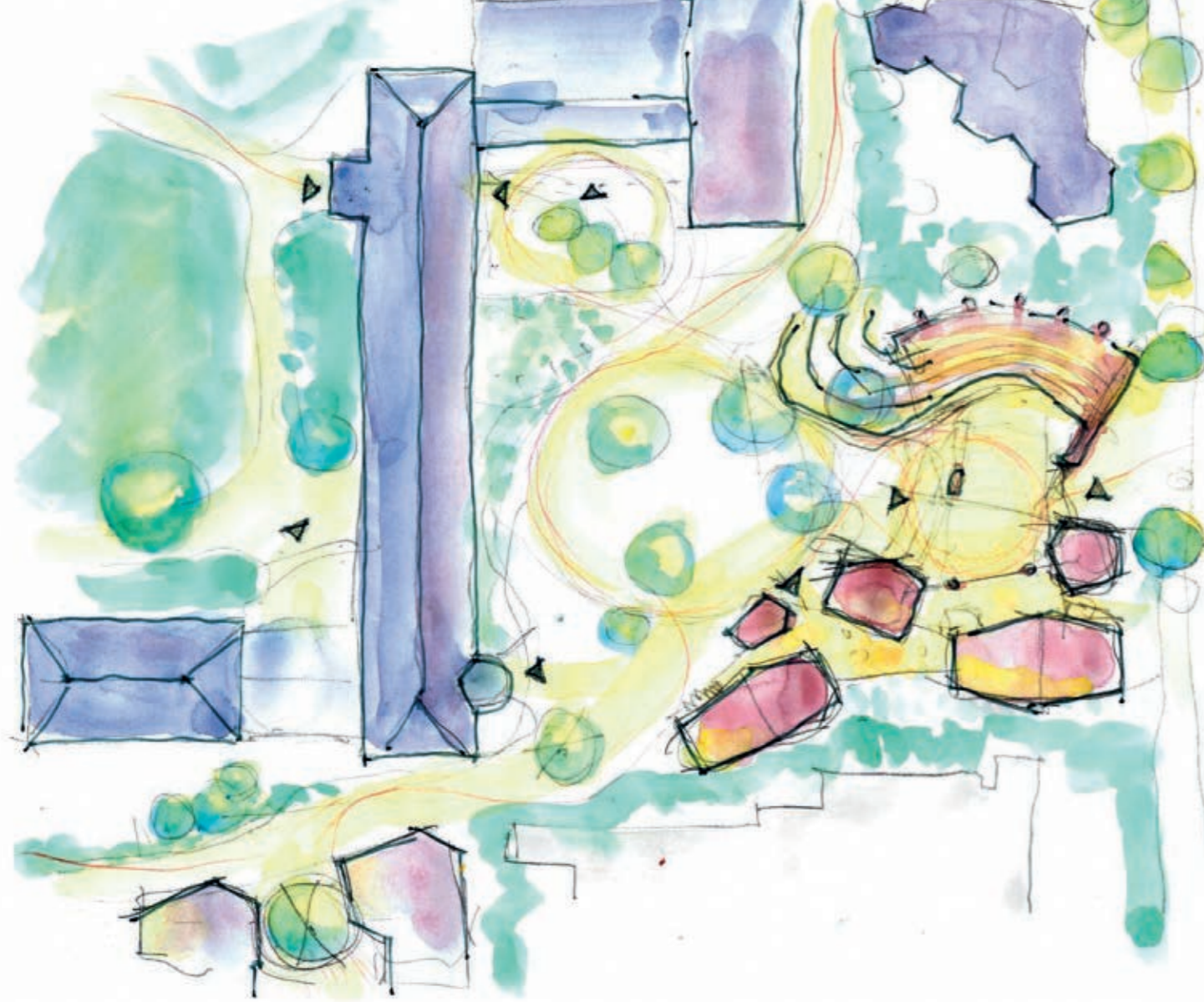
Die Schutzstelle hat auch die Organisation sowie Durchführung einer Wahl zur Vertrauensperson für die Mittelstufe übernommen. In einem ersten Schritt haben die Schüler und Schülerinnen der Mittelstufe (Klassen 5 bis 8) ihre Wünsche

für konkrete Personen abgeben können. Vor den Osterferien wurde dann die Wahl durchgeführt und 185 Schüler und Schülerinnen haben ihre Stimmen für bis zu zwei Personen abgegeben. Durch Auszählung wurden die zwei männlichen und zwei weiblichen Personen mit den meisten Stimmen gefunden. Die Wahl haben Frau Arestau (Lehrerin für Russisch und Englisch), Frau Gerber (Musiklehrerin), Herr Stockhammer (Sportlehrer, Klassenbetreuung 8B) und Herr Bouldjediane (Schulkoch) angenommen. Die Oberstufe sah in diesem Schuljahr keinen Bedarf für eine Person des Vertrauens. Die Gewählten stehen verständlicherweise allen Schülerinnen und Schülern unserer Schule beiseite und haben ein offenes Ohr für die Anliegen aus der Unter-, Mittel- und Oberstufe.

Für alle Schüler und Schülerinnen unserer Schule gibt es neben dem/der Klassenlehrer/in, Hortner/in, Tutor/in und der Vertrauensperson auch die Kummerkästen. Für die Oberstufe und Mittelstufe befinden sich diese am Ende des jeweiligen Ganges. Für die Unterstufe wurde der Kummerkasten im Hortgebäude (Erdgeschoss, neben dem Zimmer der 2B) angebracht. Für die Bearbeitung der Briefe und Zettel haben sich Frau Castner und Frau Seifert bereit erklärt. Die meisten Themen konnten bisher in gemeinsamen Gesprächen und auch unter Einbeziehung des/der Klassenlehrers/in geklärt werden.

Gemeinsam mit dem Kollegium erarbeiteten wir den Code of Conduct – einen Verhaltenskodex. Er enthält verschriftlicht, wie ein verbindlicher, fachlich reflektierter und transparenter Umgang mit Nähe und Distanz gegenüber Kollegen und Kolleginnen, Eltern, Kindern und Jugendlichen möglich sein sollte und ist die Grundlage für ein friedliches Umfeld und den respektvollen Umgang aller Beteiligten unserer Schule.

Angesichts dieser Vielzahl von Aufgaben braucht die Schutzstelle zukünftig dringend Unterstützung durch eine/n Schulsozialarbeiter/in an unserer Schule. An der Einrichtung dieser Stelle wird derzeit gearbeitet.



[Aufriss/Blick vom Schulhof aus]



[Entwurf Rückseite]



[Entwurf Vogelperspektive Richtung Schulhof]

SCHÖNER LERNEN

Mehr Raum für unsere wachsende Schule! Der geplante Neubau an der Friedrichshafner Straße —

TEXT: THOMAS HARTUNG | FOTOS, ZEICHNUNGEN: PLUS BAUPLANUNG

Die Planungen zu dem so dringend benötigten Neubau nehmen immer mehr Form an und daran haben Sie als Mitglieder der Schulgemeinschaft einen großen Anteil, wofür wir sehr dankbar sind.

Auf Grundlage der Ergebnisse des Workshops vom Februar 2024, an dem ca. 50 Menschen aus der Schulgemeinschaft (Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer und Eltern) teilgenommen haben, entwickelt das beauftragte Architekturbüro plus bauplanung GmbH einen Baukörper. Um von Anfang an alle Belange und Nutzungswünsche zu sehen und im besten Fall zu berücksichtigen, bilden wir eine Arbeitsgruppe, an der Architekteneltern, Kollegiumsvertreter und Schulverantwortliche beteiligt sind. In den Bildern können Sie den Grundgedanken und die ersten Ansichten und Grundrisse sehen, an

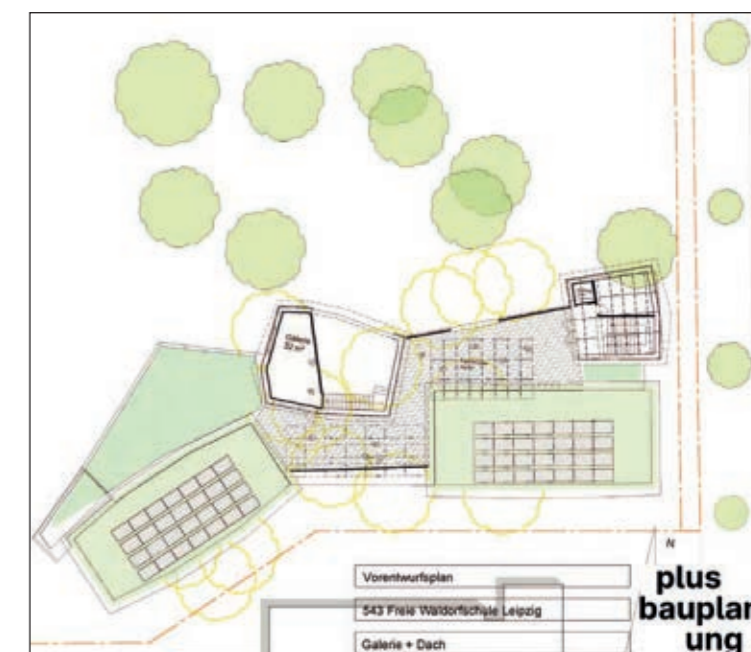
denen weiter gefeilt wird und die sich mit den verschiedenen Anforderungen, auch technischer und behördlicher Art, weiter verändern.

Wie bereits in der Aufgabenbeschreibung für den Workshop festgehalten, werden neun Unterrichtsräume und die dafür benötigten Nebenflächen entstehen. Die Flure sollen einen von der Schule gewünschten zusätzlichen Nutzwert (zum Beispiel kleine Lernbereiche und Ähnliches) erhalten und werden ebenfalls intensiv mitbedacht. Die Frage, an welcher Stelle auf dem Schulcampus das neue Gebäude errichtet werden soll, haben wir lange bewegt. Festgelegt ist jetzt der südliche Bereich des Grundstückes entlang der Friedrichshafner Straße zum DRK-Kindergarten hin.

Die zahllosen „Nebenschauplätze“ unseres Bauverfahrens

und notwendige Vorarbeiten werden professionell durch unser Team in Absprache mit den Architekten bearbeitet. Auch das Thema der Finanzierung gehört dazu. Um den Neubau realisieren zu können, haben wir fristgerecht einen Antrag beim Amt für Schule der Stadt Leipzig eingereicht. Dieser befindet sich aktuell (April 2024) in der Ämterbeteiligung und wir stehen immer für Rück- oder Zwischenfragen der Stadt Leipzig zur Verfügung. Den Anteil an Fremdfinanzierung planen wir mit der Sozialbank darzustellen und die benötigten Eigenmittel über Ihre Bauspenden aufzubringen. An dieser Stelle die notwendige und herzliche Bitte an Sie zu schauen, wie Sie uns mit einer Bauspende an unseren Bauförderverein unterstützen können. Machen Sie das Projekt auch gern im Familienkreis bekannt – Bauspenden sind steuerlich absetzbar und wir erstellen eine Spendenbescheinigung.

Für interessierte Fragen sind wir offen – sprechen Sie mich gern an.



[www.plusbauplanung.de] [Entwurf Vogelperspektive]

solawi@hofgut-kreuma.de

demeter
HofGut Kreuma

SOLAWI Abholstellen in Leipzig!
NEU Berthastraße 15

Wir freuen uns auch im Hofladen auf euch!
Di 10 - 18 Uhr
Fr 10 - 18 Uhr
Sa 9 - 12 Uhr

HofGut Kreuma
Kreumaer Dorfstraße 29
04519 Rackwitz

Bio-dynamische Landwirtschaft
Demeter Gärtnerei
SoLawi | Hofladen | Bio-Bäckerei
FeWo | Kulturscheune | Veranstaltungs-Saal
Lernerlebnis Bauernhof | Partnerhof der Handlungspädagogischen Waldorfschule »Gut Loberthal«

Ihr seid auf der Suche nach hochwertigen, frischen und vor allem regionalen Hoferzeugnissen in Demeter-Qualität?
Ihr habt Interesse daran zu erleben und zu schmecken, was wann und wie wächst? Und seid bereit für saisonale Überraschungen?
Ihr wollt einen Bio-Bauernhof aktiv unterstützen und diesem Betrieb eine Zukunft ermöglichen?
- Herzlich Willkommen im Freundeskreis vom Hofgut Kreuma! -
Für euren finanziellen Beitrag bekommt ihr eine wöchentliche Zusammenstellung unserer Demeter-Hofprodukte - ein Überraschungsbrot, viel Gemüse von Aubergine bis Zwiebel, mal ein Aufstrich, mal ein Saft, mal Pesto, mal Sauerkraut, mal Einkochtes oder Kuchen!
Außerdem gibt es für alle SoLaWi Mitglieder einen Rabatt im Hofladen!
Ihr entscheidet - lieber selber am Hof abwiegen oder in Leipzig abholen?
Anmeldung und weitere Infos findet ihr unter www.hofgut-kreuma.de
Wir freuen uns auf Euch!

Du bist Sozialarbeiter*in?

Die **FREIE WALDORFSCHULE LEIPZIG**, mit einer langjährigen Tradition in der ganzheitlichen Bildung, sucht **eine/n engagierte/n und einfühlsame/n Schulsozialarbeiter/in**, zum nächstmöglichen Zeitpunkt.

AUFGABEN:

- Beratung und Betreuung von Schülerinnen und Schülern in sozialen und persönlichen Angelegenheiten
- Konfliktlösung und Mediation im schulischen Umfeld
- Unterstützung bei der Entwicklung sozialer Kompetenzen und emotionaler Stabilität
- Zusammenarbeit mit Lehrkräften, Eltern und externen Partnern zur Förderung des Schulklimas
- Durchführung präventiver Maßnahmen zur Unterstützung der Schüler*innen sowie der Eltern

- Kenntnisse der Waldorfpädagogik oder die Bereitschaft, sich in diese einzuarbeiten
- Empathie, Kommunikationsstärke und Teamfähigkeit
- hohe Flexibilität und Belastbarkeit in einem dynamischen Umfeld
- keine familiären Kontakte zur Waldorfschule Leipzig

WIR BIETEN:

- Eine halbe Stelle ab dem Schuljahr 2024/25
- Eine verantwortungsvolle und abwechslungsreiche Tätigkeit in einem inspirierenden Umfeld
- Möglichkeit zur persönlichen und beruflichen Weiterentwicklung
- Zusammenarbeit in einem engagierten und unterstützenden Team

ANFORDERUNGEN:

- Abgeschlossenes Studium im Bereich Soziale Arbeit oder vergleichbare Qualifikation
- Erfahrung in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, idealerweise im schulischen Kontext

Wenn Sie Interesse haben, Teil unserer Schulgemeinschaft zu werden und einen wertvollen Beitrag zur individuellen Entwicklung unserer Schülerinnen und Schüler leisten möchten, freuen wir uns auf Ihre aussagekräftige Bewerbung. Bitte senden Sie Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen an: pk@waldorfschule-leipzig.de.



Andenken-Tafel an Frau Pfundt

17.11.1950 – 04.05.2024



WIR LADEN GANZ HERZLICH EIN:

HOFKONZERT am 17. August 2024

HOFFEST am 07. September 2024

HOFKINO am 14. September 2024 ab 19.30 Uhr

HOFKONZERT am 21. September, 16.00 Uhr mit Jana Stefanek

KUTSCHFAHRTEN über unser Hofgelände zu verschiedenen Terminen

Nähere Informationen auf unserer Website

HOFLADEN

Öffnungszeiten:

Di+Do.... 10.–18.00 Uhr

Sa 09.–12.00 Uhr

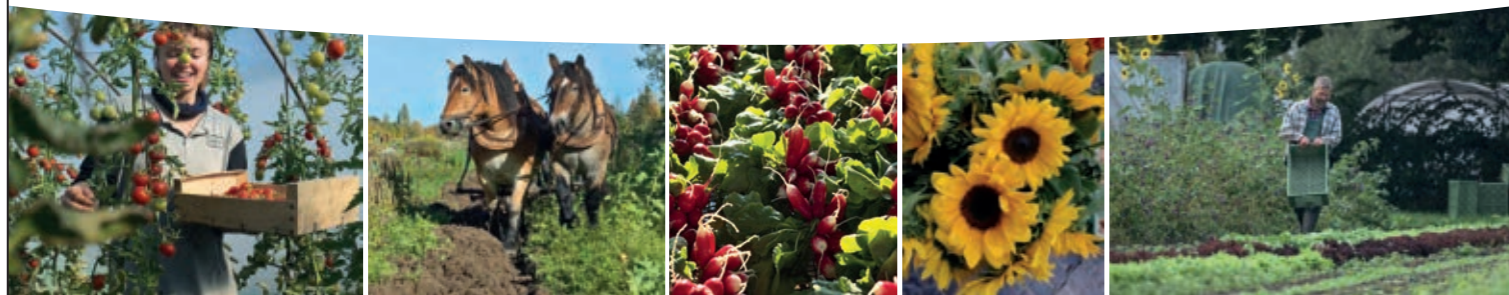
WOCHENMARKT

Leipziger Innenstadt

Freitags von 09.–17.00 Uhr

ABOKISTE

Im Liefergebiet Leipzig
und Markkleeberg



Linke Hof – Brandiser Str. 79 – 04316 Leipzig-Baalsdorf – Tel: 0341/6513617 – kontakt@linkehof.de – www.linkehof.de



In Kooperation mit dem
Bund der Freien Waldorfschulen

CAMPUS MITTE-OST / Waldorfpädagogik
mitten im Leben



Dank der Ausbildung am CMO gehe ich immer wieder
beflügelt, frisch und mit neuen Ideen in den Unterricht.
Die Waldorfpädagogik ist für mich ein Schatz, den
wir alle mitgestalten können.

Elizabeth, Klassenlehrerin

**WIRKSAM
SEIN
IN DER
WELT**

LEHRER*IN WERDEN!

Weitere Aus- und Weiterbildungen in Leipzig:

www.campus-mitte-ost.de





FERIENPLANUNG 2024–2026

2024

20.06.–02.08.2024 | Sommerferien
03.08.2024 | Einschulung neue erste Klasse
03.–18.10.2024 | Herbstferien
31.10./01.11.2024 | Reformationstag
21.12.–03.01.2025 | Weihnachtsferien

2025

17.02.–01.03.2025 | Winterferien
17.04.–25.04.2025 | Osterferien
01.05./02.05.2025 | Tag der Arbeit
29.05./30.05.2025 | Himmelfahrt
30.06.–08.08.2025 | Sommerferien
06.10.–18.10.2025 | Herbstferien
22.12.–02.01.2026 | Weihnachtsferien

2026

09.02.–21.02.2026 | Winterferien
03.04.–10.04.2026 | Osterferien
14./15.05.2026 | Himmelfahrt
26.05.–29.05.2026 | Pfingstferien
04.07.–14.08.2026 | Sommerferien

SCHULFESTE, TERMINE 2024–2025

2024

14.09.2024 | Tag der offenen Tür
28.09.2024 | Monatsfeier
25./26.10.2024 | Jahresarbeiten der Klasse 8b
23.11.2024 | Herbstbasar
04./05.12.2024 | Jahresarbeiten der 12. Klasse
06.12.2024 | Weihnachtskonzert der Unter- und Mittelstufe

2025

18.01.2025 | Konzert der Oberstufe
07./08.02.2025 | Eurythmieabschluss
14./15.02.2025 | Jahresarbeiten der Klasse 8a
20.–22.03.2025 | Klassenspiel 11. Klasse
29.03.2025 | Monatsfeier
10.–12.04.2025 | Klassenspiel 8a
15./16.05.2025 | Klassenspiel 8b
21.06.2025 | Sommerfest

SPENDE AN DIE SCHULE

Nicht nur für unsere Schulerweiterung freuen wir uns über jede finanzielle Unterstützung!
Gerne stellen wir eine Spendenbescheinigung aus.

Unsere Kontoverbindungen:

Schulkonto: IBAN DE07 3702 0500 0003 5310 00

Bauförderverein: IBAN DE61 3702 0500 0003 5374 00

IMPRESSUM

Herausgeber: Freie Waldorfschule Leipzig
Berthastraße 15 | 04357 Leipzig
www.waldorfschule-leipzig.de

Redaktionsteam: Öffentlichkeitskreis/Schulbüro
Kontakt: Nicole Reinhard
kontakt@waldorfschule-leipzig.de

Layout & Gestaltung: Ute Wieckhorst | gestaltungs-sinn.de
Fotos/Illustrationen: Privat / Schularchiv / pixabay / Punktum Alexander Schmidt

Auflage: 600

JOHANNI
2024



FREIE
WALDORFSCHULE
LEIPZIG

Freie Waldorfschule Leipzig

Berthastraße 15 | 04357 Leipzig
tel. 0341 4 22 98 91

kontakt@waldorfschule-leipzig.de
www.waldorfschule-leipzig.de